

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

11.5.1935 (No. 129)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen

Bezugspreis: monatlich durch Kräger 2.— RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.— RM. (einschl. 35 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüge kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: I. Preisliste Nr. 3: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 38 mm breite Textzeile 80 Ppf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigenaufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Anzeigensort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Laval in Polens Hauptstadt eingetroffen

Frankreichs Ziel: Polens Einfügung in den Ruffenpakt Zunächst keine deutschen außenpolitischen Erklärungen zu erwarten / Peinliche polnische Fragen

10. Pf. Berlin, 10. Mai.

Im Ausland wird eine Reihe von Maßnahmen über politische Absichten des Führers angesetzt, die in der nächsten Zeit in Wirksamkeit treten sollen. Englische Blätter haben bereits vor einiger Zeit der Erwartung Ausdruck gegeben, daß der Führer Mitte Mai eine außenpolitische Erklärung abgeben werde. Bei allen diesen Meldungen in der ausländischen Presse handelt es sich um Kombinationen und Gerüchte, die keinen realen Hintergrund haben. Bisher sind keine amtlichen Meldungen in dieser Beziehung ausgegeben worden. Wie wir von gut unterrichteter Seite hören sind auch tatsächlich bisher keinerlei Entscheidungen in dieser Richtung getroffen worden. Es ist daher zweifellos, auf diese Gerüchte einzugehen, die höchstens geeignet sind, Verwirrung hervorzurufen und Verwirrung zu stiften.

Es erscheint im übrigen schon im Hinblick auf die deutsch-polnischen Beziehungen nicht wahrscheinlich, daß vor dem Besuch des französischen Außenministers Laval in Warschau von deutscher Seite außenpolitische Erklärungen abgegeben werden.

In Warschau sieht man dem Besuch mit einer gewissen Spannung entgegen. Die polnische Presse widmet Laval ausführliche Begrüßungsartikel. Dabei bringen die polnischen Blätter mit bewundernswürdiger Offenheit den polnischen Standpunkt zu dem französisch-sowjetischen Beistandspakt zum Ausdruck und richten zum Teil ziemlich peinliche Fragen an den französischen Außenminister. Die polnischen Blätter fragen, wie Frankreich sich die Beistandsleistung Anshands im Konfliktfall denkt und wie weit die französisch-russische Beeinflussung in den baltischen Staaten geht. Namentlich der „Gyresz Poranniji“ hebt hervor, Laval's Aufklärungen seien um so notwendiger, als der Pakt keine Antwort darauf gäbe, wie die Franzosen sich die militärische Hilfe der Sowjetunion gegenüber Deutschland vorstellen, da die Sowjetunion mit Deutschland keine gemeinsame Grenze habe. Das polnische Blatt, das dem Regierungslager nahesteht, berührt damit einen besonders peinlichen Punkt des französisch-sowjetischen Beistandspaktes.

In Warschau erwartet man, daß Laval Polen erneut die Teilnahme am Pakt vorschlagen wird. Allerdings wird man wohl das Wort „Beistand“ in den Warschauer Besprechungen vermeiden und von jenem „kollektiven Sicherheitspakt“ reden, der sowohl in der Präambel wie im Zusatzprotokoll des französisch-sowjetischen Vertrages als das große Ziel erwähnt wird, und dessen etappenweise Verwirklichung der französisch-sowjetische Vertrag angeblich einleiten soll. Hierin würde aber schon die unausgesprochene Drohung liegen, daß auch eine weitere Ablehnung Polens Frankreich nicht veranlassen würde, seine Bemühungen einzustellen, gleich wie die bisherige Ablehnung des Paktess durch Polen Frankreich nicht veranlaßt hat, auf seine Verwirklichung zu verzichten.

Auf jeden Fall wird eine etwas kühlere Atmosphäre den Warschauer Besuch des französischen Außenministers umgeben, zumal auch, wie gestern bereits gemeldet, Marschall Pilsudski auf ärztlichen Anraten auf eine Unterredung mit dem französischen Außenminister verzichtet hat.

Das Kräftespiel im Fernen Osten

© Tokio, 10. Mai.

Nach einer Meldung aus Singking soll Sowjetrußland beabsichtigen, seine Heeres- und Flotteneinheiten an der koranischen Grenze zu verlagern. U. a. sei geplant, südwestlich von Wladiwostok einen neuen Stützpunkt auszubauen. Die Sowjetflotte, die in Wladiwostok ihren Stützpunkt habe, besteht heute schon aus drei Linien Schiffen, 4 Kreuzern, 4 Zerstörern und 10 U-Booten; die Zahl der U-Boote soll verdoppelt werden. Der sowjetischen Luftflotte ständen 800 Flugzeuge zur Verfügung.

Ein Artikel der „Chungai Shoguo Shimo“ beschäftigt sich in einem längeren Beitrag mit den Auswirkungen, die das Bündnis Paris-

Moskau auf die fernöstliche Entwicklung habe. Der russische Westen sei durch Frankreich mittelbar geschützt; es sei klar, daß damit die Sowjetrußen erhebliche Kräfte für den Fernen Osten frei bekämen.

× Paris, 10. Mai.

Zum Warschauer Aufenthalt Lavals drückt das marxistische „Deuvre“ den Wunsch aus, daß es dem französischen Außenminister ge-

Gemischte Gefühle in Warschau

11. Warschau, 10. Mai.

Außenminister Laval, der Freitagvormittag Berlin im Nordexpress passierte, ist Freitagmorgen 6 Uhr in Begleitung des Generalsekretärs des Auswärtigen Amtes, Leger, und seines Kabinettschefs Nochat in Warschau eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich am Bahnhof Außenminister Beck, der französische Botschafter Caroché, ferner der Chef des Protokolls und mehrere hohe Persönlichkeiten eingefunden.

Laval, der während seines Warschauer Aufenthalts im Hotel Europa wohnt, hatte nach der Ankunft einige offizielle Besuche ab. Abends gab Außenminister Beck ein Dinner und anschließend einen Empfang zu Ehren Lavals.

Das Abendblatt des Regierungslagers „Kurjer Gzerwonny“ schreibt, der französisch-sowjetische Vertrag bedeute für Polen keine neuen Verpflichtungen. Neben dem Text gebe es jedoch eine politische Absicht und neben dem Buchstaben den Geist, der das Wichtigere sei. Laval könne als Mitbegründer des Vertrages erklären und aufklären, ob er wirklich nichts an dem bisherigen polnisch-französischen Verhältnis ändere. Es sei überflüssig, daran zu erinnern, wie die französisch-polnischen Beziehungen gegenwärtig seien und wieviel Schuld daran die französischen Freunde trügen.

Wenn die Grundzüge der polnischen Politik, nämlich der Aufbau der eigenen staatlichen Macht und guter Beziehungen mit den Nachbarstaaten, bei Laval das gehörige Verständnis fänden, werde man seinen Warschauer Besuch als fruchtbar ansehen können.

länge, Polen zu irgendeiner Teilnahme an dem geplanten Ostpakt zu bestimmen. Laval werde in Warschau darauf hinweisen, daß der französisch-russische Beistandspakt keineswegs gegen Polen gerichtet sei; denn er sei nur für den etwaigen Fall eines Angriffes Deutschlands gegen Rußland oder gegen Frankreich unterzeichnet. Man müsse jetzt Klarheit gewinnen, ob Polen mit Deutschland stärkere Bindungen habe, als es eingestehen.

Das Abendblatt der nationalistischen Opposition, „Wieczor Warszawski“ begrüßt Laval unter Hinweis auf die herzlichen Freundschaftsgefühle des polnischen Volkes für Frankreich. Es hofft, daß der französische Besuch den Beginn eines neuen Frühlings in den polnisch-französischen Beziehungen bedeute.

Eine polnische Warnung

11. Warschau, 10. Mai.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Sejm und zugleich Vorsitzende der polnisch-französischen parlamentarischen Gruppe in Warschau, Fürst Janusz Radziwill, hat im „Gazet“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er den Besuch Lavals begrüßt. Man wünsche allgemein die Befestigung der auch zwischen Freunden immer möglichen Mißverständnisse. Im Zusammenhang mit dem französisch-sowjetischen Pakt, nach dem auch Sowjetrußland verpflichtet sei, Frankreich bewaffnete Hilfe zu leisten, wirft Fürst Radziwill jedoch die Frage auf, ob Laval und die französische Öffentlichkeit glaubten, daß die polnische Ostgrenze sich vor den Millionen der Roten Armee öffnen werde, deren Hauptziel die Verbreitung der kommunistischen Weltrevolution sei, und ob die französische Öffentlichkeit glaube, daß die Stäbe dieser Armee in Krakau, Polen, Wilna oder Warschau sich niederlassen könnten. Derartige Möglichkeiten würde Polen nicht zulassen. Jeder Versuch, die westliche oder die östliche Grenze Polens zu überschreiten, würde immer auf energischen polnischen Widerstand stoßen. Man müsse von der polnischen Regierung erwarten, daß sie die heute glücklicherweise nur theoretischen Möglichkeiten klar vor denen zum Ausdruck bringe, die sie angehe.

In vollen Kräfte

Englische Meldungen, daß General Göring davon gesprochen hätte, daß Deutschland dem Ausbau seiner Reichsluftwaffe einen zweimächtigsten Standard zugrunde legen wolle, sind freie Erfindung.

Ministerpräsident Göring wird im Laufe der kommenden Woche anlässlich der Einführung des Derspräsidenten und der Südostansstellung nach Breslau kommen.

Die Landesstelle Koblenz—Trier des Reichsministeriums teilt mit, daß die „Koblenzer Volkszeitung“ vom 10. Mai wegen Verächtlichmachung der Gauleitung am heutigen Tage beschlagnahmt wurde.

Auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda wurden die beiden Berliner Kabarettis „Katakomba“ und „Tingeltangel“ wegen staatsverneinender und zersetzender Tätigkeit geschlossen.

Der Besuch Beneßis in Moskau, der für den 20. Mai geplant war, ist auf Juni verschoben worden.

In einer Besprechung der Premierminister des britischen Reiches wurde beschlossen, die nächste britische Reichskonferenz Ende 1936 oder Anfang 1937 in London abzuhalten.

Neue Anordnungen für die Handhabung der Pressezensur in Spanien enthält auch die Bestimmung, daß künftig keinerlei Artikel oder Nachrichten in der spanischen Presse mehr gebracht werden dürfen, deren Inhalt geeignet ist, andere Länder zu verlezen.

Die angekündigte Unterhausdebatte über die Wehrfrage ist nun bis zum 22. Mai ausgesetzt worden. Es gilt als sicher, daß die Frage der Luftverteidigung im Vordergrund stehen wird.

Der französische Luftfahrtminister General Denain ist am Freitag gegen 11.50 Uhr mit einem Regierungsflugzeug von Marseille nach Rom gereist. Der Aufenthalt ist auf mehrere Tage bemessen. Zur gleichen Zeit weilt eine Offiziersabordnung des im Hafen von Neapel vor Anker gegangenen französischen Geschwaders unter Führung von Admiral Mouget in Rom.

Die Zusammenkunft Schuschnigg-Mussolini wird wahrscheinlich am Samstag stattfinden, während das jetzt beständige Zusammentreffen Mussolini-Jestitsch für den 18. Mai erwartet wird.

Die Internationale Tagung des Balkanbundes beginnt am Samstag. Der türkische, der südlawische und der griechische Außenminister sind eingetroffen. Sie sind am Samstag Gäste des Königs.

Leder und Gerbstoffe

Eine stark auf Einfuhr angewiesene Produktion

In Häuten und Fellen sowie in Gerbstoffen, also im Endprodukt Leder, bleibt Deutschland infolge unzulänglicher heimischer Erzeugung der Rohstoffe in absehbarer Zeit weitgehend auf das Ausland angewiesen. Leder ist ein Stoff, der sich auf synthetische Weise, also durch ein Kunstprodukt, viel weniger ersetzen lassen wird als alle Textilien, denn die tierische Haut, ein kunstvolles Gefüge mit seiner Porosität und gleichzeitiger Festigkeit, hat bisher aller Versuche in dieser Richtung gespottet.

Allerdings gibt es ja das sogenannte „Kunstleder“, ein Stoff, der aber Leder nur bei ganz wenigen bestimmten Verwendungsarten ersetzt, im übrigen ganz andere Bedingungen erfüllt. Die verschiedenen Kunstlederarten, die in Deutschland eine sehr wertvolle Ausbildung erfahren, spielen auch in der deutschen Ausfuhr eine Rolle, die z. B. 1933 einen Wert von 2 1/2 Millionen Reichsmark hatte. Außerdem wird Kunstleder zum allergeringsten Teil aus deutschen Rohstoffen hergestellt, sondern das als Unterlage dienende Gewebe aus Baumwolle, der eigentliche Kunstlederstoff aus Nitrozellulose, also gleichfalls im wesentlichen aus Baumwolle (neuerdings will man auch Holzgelebstoff verwenden), die Weichmachungsmittel aus eingeführtem Rizinusöl, welche jedoch nun langam durch einheimische vollwertige synthetische Weichmachungsmittel ersetzt werden. Auch Vulkanfaser und die verschiedenen Lederstoffe, gleichfalls durch wertvolle Materialien an sich, haben im wesentlichen andere Verwendungszwecke als das Naturleder, dessen Wärmeregulierungsfähigkeit und Wetterfestigkeit bei den Zwecken, für die wir es brauchen, noch kein Kunststoff hat erreichen können.

Deutschlands Lederfabrikation und Gerberei steht auf besonderer Höhe, was auch das Ausland anerkennt. Bei der Gerbung der tierischen Haut wird die eigentliche Lederhaut, die „Blöße“, für die jeweiligen Zwecke haltbar und geschmeidig gemacht. Es handelt sich hier, obwohl die fabrikatorische Herstellung große Fortschritte gemacht hat, im wesentlichen um auf handwerksmäßigen Grundlagen und Erfahrungen beruhende Vorgänge, die erhalten bleiben müssen, einmal um die hohe Qualität des deutschen Leders aufrecht zu erhalten und zum anderen, um eine bei der notwendigen großen Einfuhr von Häuten besonders schädliche Materialvergeudung zu vermeiden.

Die Gerbung erfolgt auf sehr verschiedenartige Weise, je nach dem Verwendungszweck des Leders. Die weitaus meisten Lederarten sind sog. „Lohgare“ Sorten (Loh- oder Rotgerberei), die sämtlich durch vegetabilische Mittel (Gerbstoffe) gegerbt werden. So entstehen u. a. Sohlenleder, Riemen-, Geschirrs-, Buchbinderleder, kurz, alle Sorten, bei denen es vor allem auf Widerstandsfähigkeit gegen Abnutzung und nicht auf Elastizität ankommt, wenn es auch möglich ist, bestimmte Lederarten auf weichen Griff zu gerben. Die mit Chromsalzen gegerbten Leder sind biegsam, elastisch und auch widerstandsfähig gegen den Temperaturwechsel, wie z. B. Vorkalbleder, Chevreauleder, aber auch Chromschalenleder. Die Weißgerberei mit Alaun und Kochsalz (u. a. Sandschuhleder) und die Sämißgerberei mit fetten Ölen (für Wildleder usw.) seien hier der Vollständigkeit halber noch erwähnt.

Technisch unterscheidet man in der Gerberei die alte, eigentlich handwerkliche Grubengerbung, die zur Herstellung von Leder 12 bis 18 Monate Zeit bedarf. In Gruben werden schichtenweise Häute und Gerbstoffe übereinandergelagert, und erst in so langer Zeit ist auf diese Weise das allerdings vorzügliche Endprodukt zu gewinnen. Die sog. Faßgerbung beschleunigt diesen Vorgang auf 14

Lage. In großen rotierenden Fässern werden hier Säure und Gerbstoffe viel schneller zu der notwendigen Vereinigung gebracht, als dies beim Grubenverfahren möglich ist, wo ja bei- des unbeweglich aufeinander einwirkt.

Die Einfuhr vegetabilischer Gerbstoffe nach Deutschland hatte 1934 einen Wert von 25 Millionen Mark, während die deutsche Gerbstoffherstellung auf etwa ein Zehntel davon zu schätzen ist. Es gibt allerdings noch die sogenannten „Tanigane“, in Deutschland erzeugte synthetische Gerbstoffe, die jedoch nur als Zusatzmittel zu den natürlichen Gerbstoffen dienen, übrigens auch in der deutschen Ausfuhr bereits eine Rolle spielen. Wir in Baden haben ja die Eichenschälwälder, während unsere einheimische Fichtenrinde leider nicht ganz so gerbstoffhaltig ist wie das aus Oesterreich kommende Produkt. Bei den aus dem Ausland kommenden Gerbstoffen handelt es sich ausschließlich um vegetabilische Produkte. Wir haben im Karlsruher Rheinhafen ein bedeutendes Unternehmen, das die Einfuhr, die Verarbeitung und den Verkauf derartiger Gerbstoffe betreibt, die „Deutsche Koloniale Gerb- und Farbstoff G. m. b. H.“ Sie hat ihren Namen davon, weil sie früher große Mengen Rohgerbstoffe aus den deutschen Kolonien, vor allem Deutsch-Ostafrika einfuhrte, wo sie am Rufidjifluß Wälder besaß, die etwa dem Flächeninhalt Badens entsprachen. Nun werden durch die Gesellschaft die verschiedenen Gerbstoffe oder Rohstoffe eingeführt und zum Teil zu Extrakten verarbeitet.

Die ausländischen Gerbstoffe werden auf dem Wasserweg, größtenteils über die holländischen Häfen an der Rheinmündung, bezogen. Draußen an dem Südboden in Karlsruher Rheinhafen liegen die umfangreichen Anlagen des Karlsruher Unternehmens, das dem Konzern der F. G. Farbenindustrie angehörend ist. Vor allem fallen die gewaltigen Stapel von Quebracho-Holz auf, die sehr große Werte repräsentieren, wenn man bedenkt, daß der Doppelzentner dieses wichtigsten gerbstoffhaltigen tropischen Holzes 6.— bis 7.— RM. kostet. Dieses Holz kommt größtenteils aus Argentinien. Auch im Gran-Cacao kommt der Quebrachobaum vor, und er ist neben den Desquellen dieses Gebietes auch eine der Ursachen des Krieges im Urwald zwischen Paraguay und Bolivien. Doch ist die Gran-Cacao-Qualität argentinischer Qualität nicht ganz gleichwertig.

Weiter bezieht das Unternehmen Fichten- und Eichenrinde aus Oesterreich, die in den dortigen Vorkommen besonders gerbstoffreich sind, Mimolarinde (Gerberakazie) aus Ostafrika, Malettorinde aus Australien, Divi-Divi (Säben) aus Westindien, Balonea (Eichelfarn) aus Trillo (Schuppen der Kapseln) aus Kleinasien; Myrobalanen (Früchte) aus Britisch-Indien, Algarrobilla aus Chile, Sumachblätter aus Sizilien, festes Quebrachoextrakt aus Argentinien. Flüssige Gerbstoffextrakte werden in der Fabrik im Karlsruher Rheinhafen in einem hochinteressanten Fabrikationsprozeß vor allem aus Quebrachoholz hergestellt, ferner aus Fichtenrinde, den aromatischen Sumachblättern, und Myrobalanen. Der flüssige Quebrachoextrakt ist eine dunkle, äußerlich teerähnliche, jedoch wasserlösliche Masse, die in Holzfässern zum Versand gelangt. Das sehr harte Quebrachoholz wird in einer gewaltigen Kapsel zerleinert, dann noch gemahlen, worauf der Extraktionsprozeß vor sich geht. Die abfallenden

Holzsplitter dienen zusammen mit Braunkohlen als Feuerungsmaterial für die eigene Kraftanlage der Fabrik.

Heute herrschen auf dem internationalen Gerbstoffmarkt für Deutschland, das ja auf Einfuhr angewiesen ist, als Bezugsland günstigere Verhältnisse. Bis Mitte 1931 war es einem unter englischer Führung stehendem Wool, der in Argentinien zahlreiche Fabriken besitzt gelungen, die Preise sehr hoch zu halten, bis

dieser Umstand immer mehr Außenleiter auf den Plan rief und ein Einbruch in dieses künstliche Preisgebäude erfolgte. Von Karlsruhe aus werden mit dem vom Ausland bezogenen Rohstoffen und mit den Fabrikserzeugnissen des Unternehmens der größte Teil der Verbraucherschaft (Gerbereien und Lederfabriken) in Süddeutschland, Rheinland usw. versorgt, teils auf dem Bahn- und teils auf dem Wasserweg.

Die Zuspikung Italien-Abessinien

Ein Protest aus Addis Abeba

— Rom, 10. Mai.

Der abessinische Außenminister hat den abessinischen Geschäftsträger in Rom telegraphisch gebeten, beim italienischen Außenministerium gegen die beleidigenden Ausführungen des Kolonialstaatssekretärs Lessona in der italienischen Kammer Verwahrung einzulegen.

Abessinien habe den Vertrag von 1928 nicht nur gehalten, sondern es habe sich sogar an den Völkerbund wenden müssen, um die Einhaltung des in diesem Vertrage vorgesehenen Schlichtungsverfahrens durchzusetzen. Abessinien habe trotz der kriegerischen Vorbereitungen Italiens in dem Streitfall eine friedliche und korrekte Haltung eingenommen. Die Verpflichtungen, die Italien sowohl auf Grund des italienisch-abessinischen Vertrages als auch als Völkerbundsmitglied hinsichtlich der politischen Unabhängigkeit und der territorialen Unverletzlichkeit Abessiniens obliegen, seien von Staatssekretär Lessona mißachtet worden.

„Wir werden Widerstand leisten“

— London, 10. Mai.

Der Kaiser von Abessinien, der am Donnerstagabend nach der besetzten Stadt Harar abgereist ist, teilte dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“ in einer Unterredung mit, daß er, wenn Italien seine kriegerischen Vorbereitungen fortsetze, die allgemeine Mobilisierung anordnen werde.

Abessinien habe viel auf Spiel gesetzt, indem es eine schiedsrichterliche Regelung anstreibe und auf eine allgemeine Mobilisierung als Gegenmaßnahme gegen Italiens Vorgehen verzichtete. Er hoffe immer noch, daß auf der Sitzung des Völkerbundesrates vom 20. Mai ein entscheidender Fortschritt in Richtung auf eine friedliche Lösung erfolgen werde. Wenn dies aber nicht der Fall ist, und wenn Italien seine militärischen Vorbereitungen fortsetzt, dann müssen wir mobilisieren.

Aethiopien wird sich niemals mit einem Zustand inoffizieller Kriege zufrieden geben, wie es bei Japan war, als es seine Vorbereitungen in Mandshurien durchführte. Wir werden Widerstand leisten.“

Wie der Berichterstatter weiter meldet, haben die Reden in der italienischen Kammer, die sich gegen die Regierung Abessiniens richteten und besonders die Rede des Unterstaatssekretärs für die Kolonien, Lessona, der Abessinien ein Land der Mäuererei und Sklaverei nannte, in Addis Abeba die Ueberzeugung hervorgerufen, daß Italien zum Kriege entschlossen ist.

Die Waffenlieferungen an Abessinien

In den letzten Tagen verließen die Italiener, ihren Streit mit Abessinien in dem Vichte erscheinen zu lassen, daß er auch große Wichtigkeit für die europäische und überhaupt für

die „Zivilisation“ der Welt habe. In dem Bericht des Senators Schanzer heißt es: Afrika sei dazu bestimmt, das große Schlachtfeld im Kampf zwischen Osten und Westen zu werden. Auf diese Auffassung sei zweifellos ein großer Teil der italienischen Empörung über die mehr oder weniger geheimen Rüstungsmassnahmen Abessiniens zurückzuführen. Die beteiligten Lieferanten von Waffen und Munition werden als „Streikbrecher“ und Verräter der weltlichen Zivilisation hingestellt.

Von schwedischer Seite wird erklärt, daß kein schwedisches Rüstungsmaterial nach Abessinien ausgeführt worden ist und auch keinerlei Pläne für solche Ausfuhren erteilt worden sind.

Befürchtungen in der Schweiz

Seit einiger Zeit bringen schweizerische Blätter Berichte aus dem Elsaß über die Tag für Tag neu eintreffenden Truppen aus Südfrankreich und den Kolonien. Ein Basler Blatt hatte am 5. Mai bereits eine Verstärkung der regulären Truppen im Elsaß um 105 000 Mann ausgerechnet. Die „Neue Basler Zeitung“ schreibt in ihrer Dienstagausgabe:

„Frankreich hat an seiner ganzen Dignität weiße und farbige Truppenkörper in ungeheurer Masse aufeinandergeopfert. Aber auch längs der elsaßfranzösischen Grenze beginnt Frankreich mit Truppenkonzentrationen. Besonders stark mit farbigen Truppen wird die Strecke Hohenheim—Pirt mit neuen Truppen besetzt. Hier entstehen auch gewaltige Befestigungsarbeiten mit Front gegen Südboten, also gegen die Schweiz. Damit läßt Frankreich deutlich erkennen, daß seine Absichten auch gegen die Schweiz gehen. Diese Befestigungen insbesondere müssen in der Schweiz sehr bedenklich stimmen, weil man aus ihnen auch offensiv vorgehen kann und weil sie Frankreichs Mißtrauen gegen die Schweiz bekunden. Dieses Handeln kann allerdings schwerste Konsequenzen nach sich ziehen.“

Belgien

gegen Frankreichs Sowjetpolitik

(X) Brüssel, 9. Mai.

Das französisch-sowjetrische Bündnis hat in der öffentlichen Meinung in Belgien die größten Besorgnisse hervorgerufen, denen das führende katholische Organ „Libre Belgique“ heute wieder Ausdruck gibt. In Belgien habe man kein Verständnis dafür, daß die jahrelangen Bemühungen zur Organisierung des Friedens auf fester Grundlage jetzt zu nichts anderem als zu einer Neuauflage des französisch-russischen Vorkriegsbündnisses geführt hätte. England lehne es ab, sich an das Schicksal der entfernten Oststaaten zu binden. Vor die Wahl zwischen der klugen Politik Englands und der Abenteuerpolitik Frankreichs gestellt, werde Belgien nicht lange schwanken.

Kunst und Wissenschaft

Der Dichter Eberhard Wolfgang Müller wurde am Freitag von Reichsminister Dr. Goebbels zur Ueberreicherung des nationalen Buchpreises, der ihm am 1. Mai zuerkannt worden war, empfangen.

Der Vorsitzende der „American Library Association“, der größten Vereinigung der amerikanischen Bibliothekare, Professor Brown, Chicago, weilte in Leipzig. Er wurde von Bürgermeister Haake in Vertretung des von Leipzig abwesenden Oberbürgermeisters und in Anwesenheit der Leipziger Bibliothekare begrüßt. Er brachte in einer Ansprache zum Ausdruck, daß er begeistert sei von der bedeutenden Buchstadt Leipzig und äußerte den Wunsch, daß im Gedenkjahr 1940 in Leipzig der Internationale Kongress für Bibliothekwissenschaften und Bibliographien stattfinden möge. Der Wunsch des amerikanischen Kollegen wurde von den anwesenden deutschen Bibliothekaren aufgenommen und es werden alle geeigneten Schritte unternommen werden, um diesen glücklichen Gedanken zu verwirklichen.

Für ein neues italienisches Kulturinstitut in Wien wurde in Anwesenheit des Präsidenten des italienischen Kulturinstituts, Senator Salata, ein Kaufvertrag mit dem Vertreter des Fürsten Max Caon Fürstenberga unterzeichnet, durch den das im 1. Bezirk liegende „Palais Fürstenberga“ für Rechnung der italienischen Regierung erworben wurde. Die Uebernahme des Gebäudes durch das Kulturinstitut wird bereits am 16. Mai erfolgen.

Ein Amerikaner über das neue Deutschland

Der frühere amerikanische Botschafter Houghton weilte in Baden-Baden

— New York, 10. Mai.

Nach mehrwöchigem Aufenthalt in Baden-Baden kehrte der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Houghton, nach Amerika zurück. Er erklärte bei seiner Ankunft, die Verhältnisse in Deutschland seien überraschend gut. Alle Anzeichen deuteten auf ein Wiederankommen hin. Auf den Straßen sehe man keine Arbeitslosen und keine Bettler. Man merke an das Deutschland der Vorkriegszeit erinnert, nur sehe man keine Soldaten. Die Mehrzahl der Deutschen sei nicht nur hitlerfreundlich, sondern hitlerbegeistert und gehe ganz in der neuen Idee auf. Adolf Hitler löse seine Aufgabe. Die Deutschen fühlen, daß er ihnen ihre Selbstachtung zurückgab, sie liehen Ordnung und Disziplin, und das gibt er ihnen. Houghton gab der Ansicht Ausdruck, daß in Europa ein Krieg heute jener sei als zu irgendeiner anderen Zeit seit vielen Jahren. Hitler denke nicht an Krieg.

Dr. Cdenner erkrankt

— Stuttgart, 10. Mai.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist Dr. Cdenner seit drei Wochen erkrankt. Er hält sich in Göttingen bei Stuttgart auf. Wie der behandelnde Arzt mitteilt, befindet sich Dr. Cdenner auf dem Wege der Besserung. Aller Voraussicht nach dürfte er seine Arbeiten in Friedrichshafen in etwa einer Woche wieder aufnehmen.

Vom Berner Zionistenprozeß

— Bern, 9. Mai.

In der Donnerstagvormittags-Sitzung endete der Sachverständige Koosli sein Gutachten. Er bejahte die ihm vom Richter vorgelegten Fragen, ob die Protokolle eine Fälschung und ein Plagiat seien und behauptete ihre sachliche und zeitliche Unmöglichkeit. Die Protokolle ständen in keiner Beziehung zum Zionistenkongreß 1897 in Basel und seien als Schundliteratur anzusehen.

Die Nachmittags-Sitzung stand im Zeichen einer „Erwidern“ des Sachverständigen Fleischhauer auf die Angriffe Kooslis. Sachverständige hätten die einzige Pflicht, alles zu tun, um der Wahrheit auf den Weg zu verhelfen. „Ich protestiere dagegen, es gehört nicht zu dem Pflichtenbereich eines Sachverständigen, ein benachteiligtes Land zu beschimpfen.“ Fleischhauer erklärte dann im einzelnen, daß Koosli an wesentlichen Stellen seines Gutachtens vorbeigegangen sei oder sie verschwiegen habe.

Am Freitag sprach nochmals der Sachverständige Professor Baumgarten. Er billigte allen, die sich mit den Protokollen beschäftigt haben, die Absicht zu, die Menschheit glücklich zu machen. Große und kleine Interessentengruppen üben einen tyrannischen unkontraflierbaren Einfluß auf das menschliche Gesellschaftsleben aus, allerdings nicht so, daß eine Geheimverschwörung bestehe, sondern so, daß verborgene Kräfte am Werke seien. In welcher Richtung sich diese dunklen Kräfte geltend machten, könne nur ein tiefgehendes Studium der ökonomischen und rechtlichen Struktur unserer Gesellschaft ergeben. Denn aus ihr, nicht aus einem bösen semitischen Geist ginge dieser Einfluß letztlich hervor. Hiermit wolle er aber nicht sagen, daß nicht einzelne Juden an diesen Interessentengruppen beteiligt seien.

Es begannen dann die Parteiplädoyers. Zur Begründung seiner Straf- und Kompetitionsanträge nahm zuerst der Anwalt der Kläger das Wort. Er versuchte dabei, die jüdisch-antichristliche Bewegung in Verbindung mit der jüdischen „neuschwedischen Bewegung“ zu bringen und wehrte sich dagegen, daß zwischen Juden und Freimaurern ein Zusammenhang bestehe.

In der Nachmittags-Sitzung wurde der Angriff des Anwalts der Kläger gegen das Gutachten des Sachverständigen Fleischhauer fortgesetzt. Der Redner behauptet, daß Fleischhauer seine Zitate nicht Originalarbeiten, sondern antijüdischen Schriften entnommen habe, in denen die schon mit Fehlern behaftet seien. Die Vorwürfe des Strebens nach Welt Herrschaft seien immer dort erhoben worden, wo eine Mehrheit gegen eine Minderheit herrsche, so auch in dem Kampf gegen die junge Christenheit und auch im Weltkriege. Der Jude sei durchaus kein geborener Revolutionär. Seine politische Stellung richte sich nach seiner Behandlung, und die Ansicht, daß Judentum und Volksgemüßnis identisch seien, sei abwegig. In Russland seien die Juden einer schweren Bedrückung ausgesetzt. Es bestehe keine Weltverschwörung der Juden, wohl aber eine internationale des Antisemitismus, die ihr Zentrum in der Person des Sachverständigen Fleischhauer habe. Der von ihr gedrehte Feldzug richte sich nicht nur gegen die Juden, sondern gegen Freiheit und Demokratie, so daß gerade die Schweiz besonders darauf achten solle.

Die polnische Kunstausstellung, die bisher in Berlin veranstaltet worden war, wird in München am Samstag eröffnet. Der polnische Generalkonsul Wisniz hatte aus diesem Anlaß bereits am Donnerstag Vertreter der Presse zu einem Tee in sein Haus eingeladen, wo sie durch den Kommissar der polnischen Regierung, Dr. M. Treter, über den Zweck der Ausstellung und über die geschichtliche Entwicklung der darstellenden Kunst Polens unterrichtet wurden. Am Freitag fand ein Empfang der Gäste im Rathaus statt. Der polnische Botschafter in Berlin, Joseph Piski, war eigens dazu nach München gekommen.

Der dänische König wird am 14. Mai die feierliche Eröffnung der 1170 Meter langen Eisenbahn- und Verkehrsbrücke, die die Halbinsel Fülland und die Insel Fünen verbindet, vollziehen. Die Ausgaben für den 6 Jahre währenden Brückenbau beliefen sich auf ca. 42 Millionen Kronen.



Die „Pyramide“

Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Germanische Götter am Sternhimmel. Von Prof. Dr. Arthur Drens in Karlsruhe. — Eine Erbschaftsanna zu Karlsruhe im Jahre 1788. Von Hermann Jacob in Karlsruhe. — Schrifttum und Heimatkunde.

Bad. Staatstheater

Räthe Dorisch und Harry Liedtke in „Himmel auf Erden“

Man sollte zwar zuerst und eigentlich nur von Räthe Dorisch reden, denn die Zuschauer waren selbst und ihre Gefühle strahlten helle Freude, koste sie auftrat, aber sie kam immerhin mit einem neuen Stück und auch dessen Autor fördert einige Worte. Hagen Ruth gehört nämlich zum jungen Dramatikergeschlecht, das wenigstens das Handwerkliche auf gelernt hat, und da er selbst früher als Schauspieler auf den Brettern stand, weiß er außerdem genau Bescheid über die Bedürfnisse der Darsteller. Daher erhalten Rollen und Handlung bei ihm Leben, selbst wenn die Heldin seiner Komödie gewisse, längst überholte gealterte Idealvorstellungen ablenkt nachschleppt und sich und uns dabei mit einer alten Hakenlinie abquält. Im „Himmel auf Erden“ ist's der extravaganter Fall einer Frau, die zur Abwechslung Gattin und Kriegerin zugleich sein möchte, und der Zuschauer wird von dieser Problemstellung durch drei Akte nicht minder hin- und hergeworfen wie vor allem die männlichen Mitwirkenden, denen die komödiantisch munteren Gedankenstränge bis zur etwas

unklar formulierten Schlusspointe arg zusehen. Was wird denn nun aus dieser Mabel Alfieson noch werden? Soll man wirklich annehmen, daß sie nach ihrem Nordpolfahrt mit einem alten Verehrer doch wieder in die Arme des Gatten zurückkehren wird, oder ist der inzwischen vielleicht nicht schon so weit fortgerückt, daß diese — voraussetzliche — Kreislinie des Schicksals sich doch nicht mehr schließt?

Mag der Autor darüber nachdenken und sich um die Lösung des Rätsels in einem seiner kommenden Stücke, nachdem er sich mittlerweile mit dem „Goldenen Kranz“ in Berlin einen neuen Erfolg geholt hat, bemühen. Hier genügt es festzustellen, daß man trotzdem sich an seiner mühsamen Gedankenwendigkeit und über die geistreiche Art, wie er zu einem greifbaren Endresultat fast verschleudert und dann wieder zurückstapelt, erheblich freute. Und es stand eben Räthe Dorisch im Mittelpunkt, die ganz ohne die Schminke und ohne jede herbe Unterzeichnung, nur mit unauffälliger Natürlichkeit den Gedankenstrom vor uns hinstreutete. Ja, es aelana ihr sogar so manchem, was in der Aufzeichnung dieses Frauenchicksals wohl mehr ironisch und paradox gemeint ist, einen diskretantischen Unterton zu geben. Zweifellos sehr zum Vorteil des Stückes, das allerdings auch eine feinsinnige Darstellerin voraussetzt. Sie ist im übrigen im Lauf der Jahre, seit ich sie geraume Zeit vor dem Weltkriege in einem badener Operettenensemble sah und ihr damals im Wadepblatt ein Apercu schrieb, auf der Bühne zumindst die gleiche geblieben: Immer noch unverkennlich in ihrer zarten Beweglichkeit und ihrem träumerisch-verlorenen Blick, und jedenfalls auch heute noch keine Schauspielerin, die sich von den Fängen der Technik hat unterziehen lassen. Gegenüber so viel reizender Improvisation und musikalischer Steigerung, gegenüber dieser uredigen Verliebtheit ins Maschinenspiel war schon das, was Harry Liedtke als ihr Hauptpartner brachte, vorwiegend eine artistische Leistung, mit jener

routinierierten Gewandtschaft gemitt, die von der Leinwand her ihm stets den Beifall seiner Gemeinde gesichert hat. Der Gesamtverlauf dienten weiterhin noch zuverlässig Charlotte Christiana, Tilde Endta sowie Otto Schmöke, Robert Thiem und Franz Sondinger; das auf besuchte Haus nahm deshalb Anlauf, neben den beiden Filmteilnehmern auch ihnen freundschaftlich zu danken.

h. Sch.

Der Dichter Eberhard Wolfgang Müller wurde am Freitag von Reichsminister Dr. Goebbels zur Ueberreicherung des nationalen Buchpreises, der ihm am 1. Mai zuerkannt worden war, empfangen.

Der Vorsitzende der „American Library Association“, der größten Vereinigung der amerikanischen Bibliothekare, Professor Brown, Chicago, weilte in Leipzig. Er wurde von Bürgermeister Haake in Vertretung des von Leipzig abwesenden Oberbürgermeisters und in Anwesenheit der Leipziger Bibliothekare begrüßt. Er brachte in einer Ansprache zum Ausdruck, daß er begeistert sei von der bedeutenden Buchstadt Leipzig und äußerte den Wunsch, daß im Gedenkjahr 1940 in Leipzig der Internationale Kongress für Bibliothekwissenschaften und Bibliographien stattfinden möge. Der Wunsch des amerikanischen Kollegen wurde von den anwesenden deutschen Bibliothekaren aufgenommen und es werden alle geeigneten Schritte unternommen werden, um diesen glücklichen Gedanken zu verwirklichen.

Für ein neues italienisches Kulturinstitut in Wien wurde in Anwesenheit des Präsidenten des italienischen Kulturinstituts, Senator Salata, ein Kaufvertrag mit dem Vertreter des Fürsten Max Caon Fürstenberga unterzeichnet, durch den das im 1. Bezirk liegende „Palais Fürstenberga“ für Rechnung der italienischen Regierung erworben wurde. Die Uebernahme des Gebäudes durch das Kulturinstitut wird bereits am 16. Mai erfolgen.

Die polnische Kunstausstellung, die bisher in Berlin veranstaltet worden war, wird in München am Samstag eröffnet. Der polnische Generalkonsul Wisniz hatte aus diesem Anlaß bereits am Donnerstag Vertreter der Presse zu einem Tee in sein Haus eingeladen, wo sie durch den Kommissar der polnischen Regierung, Dr. M. Treter, über den Zweck der Ausstellung und über die geschichtliche Entwicklung der darstellenden Kunst Polens unterrichtet wurden. Am Freitag fand ein Empfang der Gäste im Rathaus statt. Der polnische Botschafter in Berlin, Joseph Piski, war eigens dazu nach München gekommen.

Der dänische König wird am 14. Mai die feierliche Eröffnung der 1170 Meter langen Eisenbahn- und Verkehrsbrücke, die die Halbinsel Fülland und die Insel Fünen verbindet, vollziehen. Die Ausgaben für den 6 Jahre währenden Brückenbau beliefen sich auf ca. 42 Millionen Kronen.

Der Dichter Eberhard Wolfgang Müller wurde am Freitag von Reichsminister Dr. Goebbels zur Ueberreicherung des nationalen Buchpreises, der ihm am 1. Mai zuerkannt worden war, empfangen.

Der Vorsitzende der „American Library Association“, der größten Vereinigung der amerikanischen Bibliothekare, Professor Brown, Chicago, weilte in Leipzig. Er wurde von Bürgermeister Haake in Vertretung des von Leipzig abwesenden Oberbürgermeisters und in Anwesenheit der Leipziger Bibliothekare begrüßt. Er brachte in einer Ansprache zum Ausdruck, daß er begeistert sei von der bedeutenden Buchstadt Leipzig und äußerte den Wunsch, daß im Gedenkjahr 1940 in Leipzig der Internationale Kongress für Bibliothekwissenschaften und Bibliographien stattfinden möge. Der Wunsch des amerikanischen Kollegen wurde von den anwesenden deutschen Bibliothekaren aufgenommen und es werden alle geeigneten Schritte unternommen werden, um diesen glücklichen Gedanken zu verwirklichen.

Für ein neues italienisches Kulturinstitut in Wien wurde in Anwesenheit des Präsidenten des italienischen Kulturinstituts, Senator Salata, ein Kaufvertrag mit dem Vertreter des Fürsten Max Caon Fürstenberga unterzeichnet, durch den das im 1. Bezirk liegende „Palais Fürstenberga“ für Rechnung der italienischen Regierung erworben wurde. Die Uebernahme des Gebäudes durch das Kulturinstitut wird bereits am 16. Mai erfolgen.

Zwischen Staatsstreich und Abenteuer.



Krieg auf eigene Faust

Von EDMUND TH. KAUER — Copyright by Horn-Verlag, Berlin W. 35

80 000 Freiwillige

Mascha Pascha eilt herbei, um die fanatisierte Menae zu beruhigen. Es gelinat ihm nicht. Man verlanat nach Waffen, man fordert, daß der Kommandeur von Serajewo, Beli Pascha, der an der Verrottung der Truppen schuld sein soll, geopfert werde. Und alles das preßt der Bandit und Pflanzvater Voja dem Gouverneur ab. Na, am nächsten Tag zieht er, ein Kriegsheld, an der Spitze einer fanatischen Rotte, im feierlichen Aufmarsch zum Konak (während seine Helfer die Munition- und Waffenlager besetzen) und fordert feierlich Amnestie für seine früheren Verbrechen. Denn er hat viel, sehr viel auf dem Werkhohls. Und der verschüchterte Gouverneur bewilligt die Amnestie, bewirkt den Kerl im Fruchtspelz und — auch das ist möglich — schenkt ihm, nachdem er ihn bewittet hat, ein Trinkgeld von fünfhundert Pfannern.

Neunzig Mark. Zu viel für einen Portier. Zu wenig für einen Volksführer. Und dieser Hadzi Voja, der bedenkenlos die fünfhundert Pfannern annimmt, ist wirklich ein Volksführer. Er beweist seine Weitsicht noch am selben Tage.

Denn während Bosniens islamisches Volk, von ihm zu Kampf gerufen, sich bewaffnet, ist er der einzige, der eine Idee hat.

Er hält in allen Stadtteilen Meetings ab, inhaunert mit dem Gesicht eines genialen Realisten theatralische Verbrüderungen zwischen den Muslimen und den christlichen Serben. Er allein begreift, daß der Kampf gegen Desterreich hoffnungslos ist, wenn man die Christen ausschließt. Und mit derselben Gewandtheit, mit der er gestern noch die Suren des Korans zitierte und die grüne Fahne schwenkte, weiß er jetzt von der Solidarität aller Slawen zu sprechen. So wie er gestern dem Gaur, dem Christenbund, fluchte, flucht er heute dem „Schwaba“, dem deutschen Desterreicher.

Die Rebellion ist im vollen Gange. Die osmanischen Funktionäre, von ihrer Regierung ohne Nachricht gelassen, sind ratlos. Sollen sie selbst den Kampf vorbereiten? Sollen sie der Kaiserin wehren? Aber können sie es denn noch?

Hadzi Voja zieht zu den Gefängnissen, sprengt die Tore, „befreit“ die Strafgefangenen. Das ist immer, in der Geschichte aller Revolutionen, der Moment, in dem die Dämme bersten.

Hadzi Voja organisiert — ohne die Osmanen, vielleicht gegen Sie — die „Nationalregierung“, deren erster Staatsakt — eben jene Depesche an Bismarck ist.

So vergehen Tage. Kostbare Tage. Wochen. Ueberall im Lande sammelt sich das wehrfähige Volk. Ahtzigtausend „Freiwillige“ werden bewaffnet, etwa 14 000 reguläre Soldaten nehmen immer offener ihre Partei. Besonders die im Lande rekrutierten Bataillone der Landwehr (Medis) und des Landsturms (Muskafis) sind für den Krieg gewonnen, während die anatolischen und rumelischen Nizam-Bataillone (Linien-truppe) unentschieden bleiben. Die „Nationalregierung“ hat also über 90 000 Bewaffnete zur Verfügung.

Und Andraffy wartet. Wartet immer noch. Es wird ein fatales Unternehmen sein, eine Eskadron Husaren und eine Musikbande in dieses Wespennest zu schicken. . . .

Am 30. Juli verlassen die ottomanischen Behörden Serajewo.

Am Tage darauf reist auch der k. u. k. Generalkonul Wajitsch ab. Es ist ein Scherz der Geschichte, daß die „Nationalregierung“, die ihn „auswies“, ihm sicheres Geleit verbirgt. Der Kommandant dieser Eskorte ist Hadzi Voja. . . .

Die Unentschiedenheit der Wiener Regierung hat Desterreich über 5000 Mann — darunter 180 Offiziere — getötet.

Sieben Tage verlor man, bevor man die beiden für die Okkupation bestimmten Armeekorps — zu wenig für einen Kampf, zu viel für eine friedliche Besetzung — mobilisierte. Weitere sechzehn Tage, bis sie, unter dem Kommando der Generale Philippovic und Jovanovic, selbst kroatische Grenzer, bosnisches Gebiet betraten.

Und was sie nun vorfanden, war ein unwegsameres, kartographisch noch nicht erschlossenes Land, ein Gegner, der sich nur gelegentlich zum Kampf stellte, oft spurlos verschwand, dann weit hinter der Front wieder jäh auftauchte. Ehrgeizige Unterführer trieben schwache Kolonnen mit übertriebener Hast, die fatal von dem vorherigen Zögern abfiel, vorwärts. So geriet man in gebirgiges Terrain, in dem die Kavallerie manövrierunfähig war, und die Weisheit der Generalstäbe wußte sich keinen besseren Rat, als die Artilleriebrigaden in „Gebirgsartillerie-Brigaden“ umzutauften. Auf elenden Straßen verlor man nur zu bald die Verbindung mit dem Train, den Sanitätskolonnen.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Das Urteil des Kölner Landgerichts gegen den früheren Bankdirektor Dr. Anton Brüning ist rechtskräftig geworden, da Brüning den Revisionsantrag beim Reichsgericht zurückgenommen hat. Brüning wurde, wie er innerlich, am 4. Dezember 1934 wegen gewinnfächtiger Untreue, Betrugs und Kontursvergehens zu acht Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Mordverdacht in zwölf Fällen

Die Untersuchung gegen den Knabenmörder Seefeldt

(Berlin, 10. Mai.)

Die zur Aufklärung der Straftaten des Knabenmörders Seefeldt eingesetzte Sonderkommission hat die Untersuchung der Sittlichkeitsverbrechen und Morde an Knaben in Mecklenburg zu einem gewissen Abschluß gebracht. Das vorliegende Beweismaterial, das zu einer vollkommenen Ueberführung des Seefeldt ausreicht, hat aber Seefeldt noch nicht zu einem Geständnis bewegen können. Seine Verteidigungsmittel sind sehr geschickt, sein Erinnerungsvermögen ist ausgezeichnet, soweit es sich um harmlose Dinge handelt. Die von Seefeldt zur Schon getragene Maske muß tatsächlich so gut gewesen sein, daß dieser Täuschung nicht nur die von ihm verführten Knaben, sondern auch erwachsene Personen aller Stände zum Opfer gefallen sind. Geschenke, die er den Jungen machte, wurden nur als Freundschaftsbezeugungen eines guten Bellen angesehen und gern gesehen. Die Knaben wurden so eine leichte Beute des schmutzigen Greises Seefeldt.

Die Umstände und Verpfundungen, unter denen sich Seefeldt an Knaben heranzumachen pflegte, sind der mannigfaltigsten Art. Dem einen Knaben wollte er im Wald weiße Kännchen zeigen, dem anderen irgendwelche Schätze. Die Vorgänge, die sich zwischen Seefeldt und seinen kleinen Opfern, soweit diese naher tot aufgefunden wurden, abgepielt haben, sind ungeklärt, da Seefeldt jegliche Er-

örterung dieser Fälle ablehnt. Wenn sich auch in den zwölf Mordfällen, die Seefeldt aus den Jahren 1933 bis 1935 zur Last fallen, der dringende Tatverdacht immer mehr verhärtet hat, in fünf Fällen sogar schon zur Gewißheit geworden ist, so bedarf es doch noch der weiteren Mitarbeit der Bevölkerung.

Ueber den Rahmen der erwähnten Fälle hinaus ist es auch selbstverständliche Aufgabe der Sonderkommission, ähnlich gelagerte Straftaten aus früheren Jahren einer Nachprüfung zu unterziehen. Man wird hierbei zunächst bis zum Jahre 1926 zurückgreifen, da Seefeldt in diesem Jahre seine letzte Zuchthausstrafe wegen Sittlichkeitsverbrechen in Höhe von zehn Jahren verbüßt hatte. Es besteht aber bereits der dringende Verdacht, daß er ähnliche Taten bereits vor dem Jahre 1916 ausgeführt hat. Seefeldt hat zwar in der Hanptfache Norddeutschland durchwandert, es ist aber bekannt, daß er häufig größere Strecken mit Kraftwagen, deren Führer er um Mitnahme bat, zurückgelegt hat. Er kann daher auch in anderen Gegenden Deutschlands aufgetaucht sein.

Kennzeichnend für die von Seefeldt verübten Knabenmorde ist, daß sich die Todesursache nicht ohne weiteres erkennen läßt. Wenn also in der bis 1926 und noch weiter zurückliegenden Zeit Kinder, insbesondere Knaben verschwunden sind, oder wenn später die Leichen der vermiften Knaben ohne erkennbare Todesursache aufgefunden wurden, so besteht durchaus die Möglichkeit, daß es sich um bisher nicht bekannte Verbrechen Seefeldts handelt.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß in den bisher erörterten Fällen als Todesursache z. B. Tod durch Erfrieren oder infolge Ermattung nach Umherirren angenommen war.

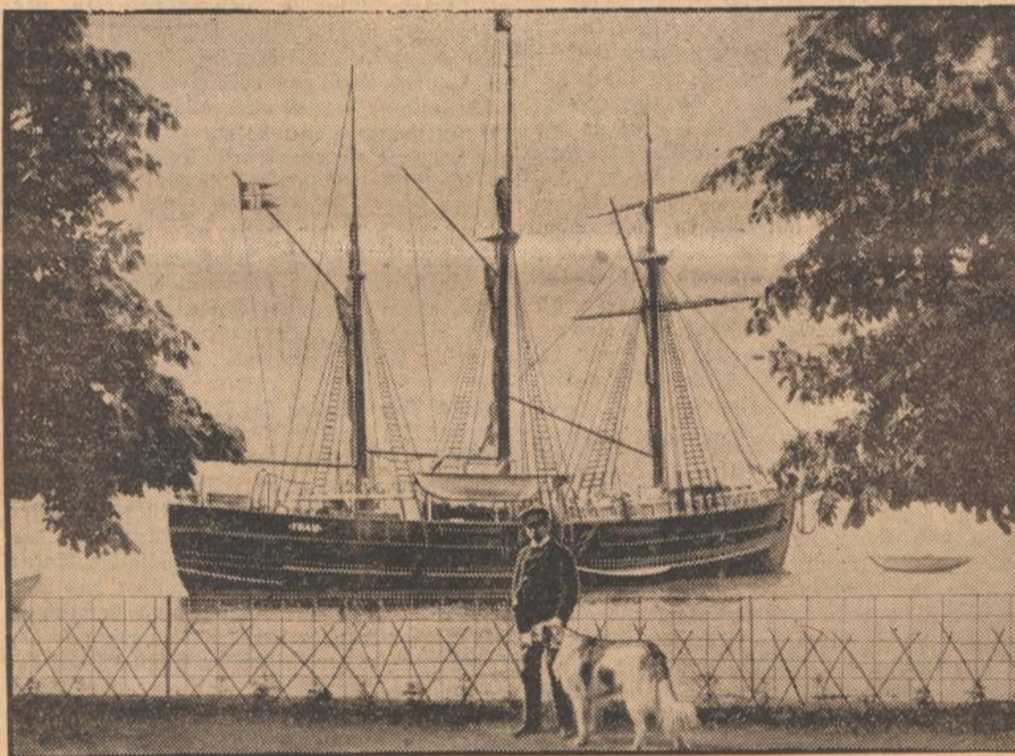
Aus Zweckmäßigkeitsgründen wird in nächster Zeit die Tätigkeit der Sonderkommission nach Berlin verlegt werden, um von dort aus die in Neuruppin, Drantenburg, Potsdam und Brandenburg von Seefeldt ausgeführten Mordtaten durch eingehende Nachprüfung an Ort und Stelle reiflos zu klären.

Kleine Chronik

Der Schnelldampfer „Scharnhorst“, das neueste Schiff im Distanz-Expresdienst des Norddeutschen Lloyd ist am Freitagnachmittag 17 Uhr von Bremerhaven aus zu seiner ersten Ausreise nach Distanz in See gegangen.

Generalfeldmarschall von Mackenien wird bei seinem Privataufenthalt in Ungarn auch die Stadt Stuhlweissenburg, den feinerzeitigen Standort des ehemaligen I. und I. Husarenregiments Nr. 10, dessen Regimentsinhaber der Generalfeldmarschall war, besuchen. Große Festlichkeiten sind aus diesem Anlaß vorzusehen.

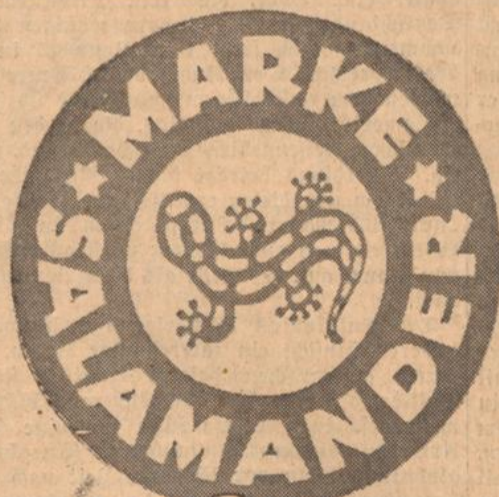
Der Südpolarforscher Admiral Byrd, der am Donnerstag mit seinen beiden Expeditionsschiffen in Quantico (Virginia) eintraf, ist Freitag früh mit allen Expeditionsteilnehmern nach Washington weitergefahren, wo Freitag nachmittag ein großer amtlicher Empfang durch Roosevelt und den Kongreß stattfand. Byrd und seine Mitarbeiter haben in der Antarktis, wo sie 1 1/2 Jahre zubrachten, wertvolle wissenschaftliche Feststellungen gemacht.



Die „Aram“ wird Ehrenmal

Das norwegische Polarforscherschiff „Aram“ wird zur Zeit in Oslo an Land gebracht, um dort mit seinen 30 Meter hohen Masten in einer noch zu erbauenden Halle als Ehrenmal für die beiden norwegischen Polarforschungsanstellungen zu werden. Die „Aram“ hat auch in Vorkriegszeiten eine außerordentliche Volkstümlichkeit erlangt. Auf ihr unternahm Fridtjof Nansen, nach dessen Abreise sie erbaut war, seine berühmte Polarexpedition von 1893 bis 1896. Von 1898 bis 1902 aima Enderby mit der „Aram“ auf Nordmannsahrt weiltich von Grönland, wo er 800 000 akm Land entdeckte. Und schließlich benutzte Amundsen die „Aram“ von 1910 bis 1912 zu seiner Südpolarexpedition, bei der er kurz vor Scott die norwegische Klage am Pol aufzupflanzen konnte

Europadienst M



SALAMANDER

Karlsruhe i. B.

Kaiserstr. 175

Kultur und Schrifttum

Einem Gelehrten fehlt immer etwas, entweder die Farbe oder der Atem oder die peristaltische Bewegung oder der Magenast oder der sogenannte gesunde Verstand.

Jean Paul

Die Heiztechnik marschiert

Wenn man weiß, daß unsere deutschen Haushaltungen mehr Kohle als die Industrie verbrauchen, dann versteht man, daß es eine lohnende Aufgabe ist, den Wirkungsgrad der häuslichen Feuerstätten zu erhöhen und eine Verschwendung nach Möglichkeit zu verhindern. In der Tat gibt es in Deutschland rund 50 Millionen häusliche Feuerstätten: eiserne Öfen, Kachel- und gemauerte Öfen, Zentralheizungen, Küchenherde für Holz, Kohle, Grube, Elektrizität und Gas, Heizwasserbereiter und Waschkessel, die sich auf 16,130 Millionen Wohnungen verteilen. Jährlich dürften ungefähr 5 Prozent, also ungefähr 2,5 Millionen Feuerstätten ersetzt werden.

Alle diese Feuerstätten verbrauchen im Jahr für etwa drei Millionen Mark Brennstoffe. Schon jetzt hat sich seit dem Kriege auf dem Gebiete der Heiztechnik ein ständiger Fortschritt bemerkbar gemacht. Es wurden eiserne Sonderöfen geschaffen, die entweder mit Braunkohlenbriketts oder mit Steinkohlen oder mit Holz beheizt werden und Wirkungsgrade bis zu 90 Prozent aufweisen. Stellt man dem gegenüber, daß unsere beste Wärmekraftmaschine, der Dieselmotor, nur einen Wirkungsgrad von ungefähr 30 Prozent hat, also nur ein Drittel der im Öl enthaltenen Wärme in nutzbringende Arbeit umwandelt, dann erweist man, wie hoch der Stand der deutschen Herd- und Heizfabrikation ist. Die ältere Formgebung veränderte sich ebenfalls, nicht nur aus geschmacklichen Gründen, sondern weil sie ihrerseits zur Verbesserung der Anlage beitragen kann.

Besonders der Aufbau des Kachelofens hat eine wesentliche Veränderung erfahren. Neuerdings gibt es Typen, die mit eisernen Dauerbrandeinheiten versehen wurden, so daß sie die Vorteile des eisernen Ofens mit denen des Kachelofens verbinden. Diese Aufgabe war insofern besonders schwer, weil man den Dauerbrand auch mit Holz bewirken wollte, das bekanntlich viel Feuchtigkeit enthält, mit langer Flamme brennt und wenig Asche gibt. Moderne Öfen und Herde zeichnen sich vor allem durch die außerordentlich sorgfältige Abdichtung des Feuers bzw. des gesamten Herdkörpers aus, wodurch der Zutritt von Frischluft verhindert wird. Der Eintritt der Zuluft kann auf diese Weise mengenmäßig genau geregelt werden.

Die Gasherde können in technischer Hinsicht kaum noch verbessert werden, sie haben in den letzten Jahren bereits eine hohe Vollendung erfahren. Man beschränkt sich jetzt mehr und mehr auf die äußere Neugestaltung. Der Gasherd wird den Küchenmöbeln angepaßt. Neu ist lediglich der Gasherd für die Verwendung von Propagas in Flaschen. So erobert sich der Gasherd auch jene Betriebe und Haushaltungen, die bisher infolge Fehlens von Gasleitungen von der Gaszufuhr abgeschnitten waren.

Im Gegensatz zu den Gasgeräten werden die Elektrogeräte noch stetig verbessert. Hier gibt es noch allzuviel Formen und Anord-

nungen, als daß sich jetzt schon ein Ende der Entwicklung absehen ließe. So hat sich zum Beispiel durch Versuche ergeben, daß edle Bratröhren Wärmewirbel entstehen lassen, die ein Mehr an Wärmezufuhr erfordern. Eine Abbründerung der Bratröhre vermag hingegen den Anschlußwert der Röhre um 30 Prozent herabzusetzen.

Dichtermütter / Von Hanns Martin Elster

Es ist spärlich, was man von den Eltern unserer Dichter weiß. Gerade in unserer Zeit, wo die Persönlichkeit, die Abstammung oft mehr fesseln muß als manch verstaubtes Werk, berührt es sonderbar, daß die Eltern schöpferischer Geister von der Forschung übersehen blieben. Ueber den Vater ist man meist noch einigermaßen unterrichtet, aber über die Mutter? Um nur ein bezeichnendes Beispiel anzuführen: von E. T. A. Hoffmanns Mutter weiß man nicht einmal den Vornamen. Und doch liegt die Geburt dieses Dichters erst anderthalb Jahrhunderte zurück. Und wer weiß wohl von denen, die sich nicht beruflich mit der Literatur beschäftigen, den Familien- und Vornamen von Schillers Mutter?

Man bedenke doch bei diesen Fragen, wer von den Eltern in den ersten zehn, zwanzig Lebensjahren mehr Einfluß auf die Kinder und deren Erziehung gehabt hat: im allgemeinen doch die Mutter. Ihre Lebensaufgabe ist es, die Kinder zu erziehen, nicht im kalt-wissenschaftlichen Sinn, sondern in dem rein menschlichen Herzensbildung. Die Frau hat vermöge ihres Einflusses auf die Jugend mindestens den gleichen, wenn nicht gar einen höheren ethischen Wert für die Zukunft eines Volkes als der Mann, ihr Einfluß geht im stillen vor sich. Wenn er erst vor das Forum der Öffentlichkeit gerückt wird, dann verliert die Frau durch die verschiedenartige Kritik, selbst den Einflüssen sehr zugänglich, ihre edle angeborene Sicherheit derartigen Fragen gegenüber, die man als „natürliche Pädagogik“ bezeichnen könnte. Dies stille Wirken der Mutter hat ihr auch gerade in unserer Zeit — häßlichen Spott zugezogen: man hat ihr häusliches, zurückgezogenes Wesen „Hausbader“ genannt, man hat ganz vergessen, daß sich in der Stille des Hauses und der Familie die Persönlichkeit am fruchtbarsten vorbereitet, daß die stürmischen Begebenheiten der Welt im Heim ein mehr verinnerlichtes Durchleben zulassen, daß das Edle und Gute im Menschenherzen gern still und zurückhaltend ist und es liebt, ungeschrien zu bleiben, daß die Frau, die Mutter in ihrem Wirkungskreise, wenn er geschlossen ist, viel tiefer arbeiten kann als bei öffentlichen Anstalten und Unternehmungen.

Man fühlt dies alles, wenn man das Leben der Dichtermütter anstieht, die fast alle „Hausbader“ Naturen waren, z. B. Frau Uja, die typische Dichtermutter! Auch ihr Leben lief zwischen Kindergeburten, Kinderkrankheiten, Wäsche und Küche dahin. Und doch welche Vollnatur und feinstimmige Persönlichkeit ist die Frau Mat gewesen! Und das schon, als sie noch gar nicht hervorgetreten war, wie später durch den Ruhm ihres Sohnes. Wir wissen ja aus ihres „Wollschens“ Autobiographie, welche Deiterkeit und Einbildungskraft sie besaß, welche Gefühlstiefe und Herzenswärme, welchen Gerechtigkeitssinn und welche Aufrichtigkeit! Wieviel verdammt hier der Sohn seiner Mutter: das künstlerische seines Wesens, die

olympische Deiterkeit und Ruhe, seinen Humor, seine Phantasie, seine Lebenskunst, seine Lebenswürdigkeit und Offenheit, seiner Persönlichkeit Wesen und Bewegung.

Nicht so sehr die äußeren Ereignisse, der Lebenslauf, was der Tag zuträgt, sind von Bedeutung für die Erkenntnis, daß die Mutter der großen Dichter der ausschlaggebende Faktor war, als vielmehr der Charakter dieser Frauen: ihr Wesen und die Ausdrucksweise ihres Wesens. Hier steht an erster Stelle ihr Gemüt und nicht der Verstand: Geist im prägnantesten Sinne besitzen fast alle Dichtermütter. Das Gemüt einer Mutter: wer weiß nicht von ihm zu erzählen! Das Gemüt einer Dichtermutter: doppelt empfindet es seine Mutterhaftigkeit, doppelte Verantwortung ruht im Guten wie im Bösen auf ihr, doppelt ist seine Wirkfamkeit, ewig, oder wenigstens so lange der Dichter lebt, sein Einfluß. Doppelt sind die Freuden, die es genießt, zwiefach aber auch die Qualen.

Wenn wir nun die Charaktere der deutschen Dichtermütter überblicken, bemerken wir, daß fast allen eine tiefe Religiosität zu eigen war. Wie das Volk das Religiöse zutiefst erlebt, so auch diese Frauen. Aus diesen Quellen entspringen die veredlenden Aufblicke der Dichter zum Höchsten und Allumfassenden, daher das rege Nachsinnen über religiöse Probleme, die Vertiefung der Weltanschauung. Ganz bekannt ist ja die „Heiter-ernste“ Religiosität der Frau Mat. Alles konventionelle, Schablonenhafte ist aus ihrem Glauben von vornherein verschwunden: sie ist keine eifrige Kirchengängerin, nimmt es mit dem alljährlichen Abendmahl nicht sehr genau, bleibt aber immer natürlich und warm, ohne daß sie zur Rationalistin würde, nein; sie hat zu dem Christentum zu Gott ein ganz persönliches Verhältnis, wie Gott für sie ja auch die biblische Persönlichkeit war; aber alles ist erlebt, selbständig verarbeitet und durchdacht; alles wird praktisch verwertet. Sie ist eine Bibelkennerin wie selten ein Pfarrer und trägt mit der Bibel ihre Gabe, allem die guten Seiten abzugewinnen, alles mit Ruhe zu ertragen, so daß sie eine glückliche Frau war, wobei ihr Temperament half.

Solch eine Mutter hat kein anderer Dichter gehabt. Es berührt seltsam, daß der größte deutsche Dichter auch die in ihrem Deutlichkeit und Menschentum ausgereichteste Persönlichkeit zur Mutter hatte. Auch Schillers Mutter, Frau Elisabetha Dorothea Schiller, geb. Rodewich (1782-1802), war eine religiöse Natur, aber ihre Begabung ging nicht über das Mittelmäßige hinaus. Wie schlicht und heralich sie ihre Kinder erzogen hat, erfahren wir aus den Erinnerungen der Schwester Schillers auf das genaueste. Frau Schiller war eine vom Leben mehr bedrückte, durch Sorgen furchtsam gewordene Frau. Ich glaube auch nicht, daß der Dichter die Gabe der Phantasie von der Mutter habe. Weiß nicht die schriftstellerische Tätigkeit

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Ist der Mensch ein Vegetarier? In der Medizinischen Gesellschaft hat dieser Tage Prof. Dr. Bidel über seine neuesten Forschungsergebnisse auf dem Gebiete des Eiweiß-Haushalts des menschlichen Körpers berichtet. In Tausenden von Versuchen ist er zu der Erkenntnis gelangt, daß der Körper, der nur Pflanzeneiweiß bekommt, leicht zu sogenannten Mangelkrankheiten (Machitis und Storbut) neigt. Tierversuche haben ihm bewiesen, daß bei Ernährung mit solchem rein pflanzlichen Eiweiß Wachstumsstörungen auftreten und daß die Rohstoffbilanz unter das normale Maß sank und daß das Protoplasma, der wichtigste Teil der Körperzellen, geschädigt wurde.

des Vaters mehr auf eine Vererbung von dieser Seite? Schiller hat von seiner Mutter deren tiefes, schlichtes Gemüt, deren aufrichtiges Gefühlleben mitbekommen. Besonders ähnlich waren sich Mutter und Sohn aber in ihrer äußeren Erscheinung, was aus zeitgenössischen Beschreibungen hervorgeht.

Nicht überall glichen die Vererbungen so leicht von einem Extrem ins andere. Die Beispiele, daß die Phantasie von der Mutter vererbt wurde, halten sich wohl mit denen, wo sie vom Vater stammt, das Gleichgewicht. Emanuel Geibel sagt z. B. selbst, daß er seine wesentliche Natur von seinem Vater geerbt hätte, auch seine dichterische Begabung, die sich bei Schefel wieder mehr von der Mutter her schreibt. Robert Hamerling verdammt sein Talent dem Vater, Geibel seiner Mutter. Sehr lehrreich sind auch die Zusammenhänge bei Otto Ludwig zu verfolgen, besonders da hier noch bei der Mutter die Angst vor dem Dichterverden des Sohnes starke Macht gewonnen hatte.

Die Furcht der Mutter, ihr Kind sich ganz dem Leben hingeben zu sehen, ist nur zu berechtigt und die Mutter muß eine starke Persönlichkeit sein, wie etwa Frau Uja, um den Sohn offen dem Leben zu überantworten. Innerlich besteht doch zwischen jeder Frau und dem Dichter eine Art Verwandtschaft: das ganze Leben der Frau ist mehr der Phantasie geweiht, mehr auf das Gefühl gestellt, und die Zukunft beherrscht sie mehr als die Gegenwart, denn sie wünscht, hofft und arbeitet für ihre Kinder, für die Jugend. Wer aber die Jugend hat, hat die Zukunft. So versteht denn die Mutter des heranreifenden Dichters Sehnen und Flugweite eher und besser als der durch seinen Beruf gebundene Vater. Und wir verstehen das Werden des Dichters leichter, wenn wir seine Mutter kennen. Ist es nicht für alle Mütter eine reine Ergebung, die Dichtermütter kennenzulernen, sie stellen doch im Leben des Kindes das Bewußtsein dar, daß das Kind eine Persönlichkeit ist, die von sich selbst noch nichts weiß, wie ein Philosoph einmal gesagt hat. Die dunklen Jahre der Kindheit werden aufgeleuchtet durch die Kenntnis vom Leben und Wesen der Mutter. Wieviel schöne Menschlichkeit blüht in der Verbundenheit einer Dichtermutter mit ihrem begnadeten Kinde!

Unsterbliche Pflanzen?

Wenig bekannte Rätsel des Pflanzenwachstums — Die Blüte führt zum Tode — Höhenrekorde im Pflanzenreich

Von Otto Schumann

Das Wachstum der Pflanzen weist, was vielen nicht bekannt sein dürfte, die bemerkenswerten Eigenschaften auf, daß es eigentlich nie abgeschlossen ist. Denn auch am erwachsenen Pflanzenkörper finden sich stets Bildungsgewebe, die sogenannten Vegetationspunkte, von denen aus eine Entfaltung neuer Organe fortgesetzt möglich ist. Man bezeichnet daher die Pflanzen wohl auch als offene Organismen im Gegensatz zu den geschlossenen, den Tieren.

Man könnte nach dem Gesagten die Pflanzen mithin für unsterblich halten. Jeder weiß natürlich, daß dem nicht so ist, wenigstens nicht, soweit die gesamte Pflanzenwelt in Betracht kommt. So steht es z. B. fest, daß alle Kinder Floras mit geschlechtlicher Fortpflanzung nach der Blüte sterben. Nun gibt es aber auch eine große Gruppe solcher Pflanzen, bei denen die Fortpflanzung durch Teilung oder Stecklinge, mithin ungeschlechtlich, erfolgt. Von ihnen behauptet mancher namhafte Botaniker, daß sie, wenigstens solange die äußeren Bedingungen die gleichen bleiben, nicht altern und — wenigstens in der Theorie — unsterblich sind. Das gilt natürlich nur insoweit, als nicht äußere Einflüsse dem Leben der betreffenden Pflanze ein Ende machen. Mancher alte Baum wird vom Sturm entwurzelt, andere erliegen dem Frost, werden

durch benachbarte härtere Bäume in den Wintergrund gedrängt und gehen aus Mangel an Nahrung ein; aber für ein Absterben im physiologischen Sinne haben wir bislang noch keinerlei Beweise.

Demgegenüber unterliegen Pflanzen, die sich durch Samen fortpflanzen, dem Tode. Warum, wenn von außen keine schädlichen Eingriffe erfolgen, die Pflanze sterben muß, ist eine noch stark umstrittene Frage. Vielfach wird das Absterben der Pflanze mit ihrem Absterben in Verbindung gebracht, indem dadurch ein für sie schädlicher Giftstoff erzeugt werden soll. Beispiele, welche die Auffassung unterstützen, gibt es in der Natur genug. Eine Agave wächst viele Jahre, oft ein Viereljahrhundert lang, ehe sie endlich die riesige, wunderbare Blüte entfaltet; dann aber ist es auch mit ihr aus. Eine Palmenart auf Ceylon blüht häufig sogar erst nach vier Jahrzehnten; die Blüte bedeutet aber auch für sie das Todesurteil. Ein näher liegendes Beispiel liefert uns die jedem bekannte Kefede, die gleichfalls nach der Blüte stirbt; sie überlebt jedoch den Winter, wenn man die Blütenknospen, ehe sie zur Entfaltung gekommen sind, entfernt.

Wie alt kann aber überhaupt eine Pflanze werden? Da sind nun außerordentlich große Unterschiede zu verzeichnen, gerade wie in der Schnelligkeit des Wachstums. Ganz erstaunliche Leistungen finden sich in dieser Hinsicht bei tropischen Pflanzen, wie beispielsweise beim Bambusbaum, der während seiner sogenannten „großen Wachstumsperiode“ täglich um nicht weniger als einen Meter an Länge zunimmt. Ganz erheblich geringer ist die Wachstumszunahme dagegen in den kälteren

Erdstreichen und vor allem bei zahlreichen Bäumen, besonders dann, wenn diese bereits ein höheres Alter erreicht haben. Der Zuwachs, der sich weniger in der Höhe als im Umfang zeigt, ist dann häufig überhaupt nicht zu bemerken.

Aus der Höhe und dem Umfang eines Baumes auf sein Alter zu schließen, führt nicht selten zu überraschenden Irrtümern. Ein zuverlässiges Urteil erlaubt nur eine Zählung der Jahresringe, aber die kann der Natur der Sache nach erst geschehen, wenn der Baum gefällt wurde. Die Stärke dieser Jahresringe ist außerordentlich verschieden, auch bei ein und demselben Baum. Die Bodenbeschaffenheit und -feuchtigkeit, Klimatische Verhältnisse und manche andere Faktoren sprechen da ein gewichtiges Wort mit. So wurde einmal in den Vereinigten Staaten einer der kalifornischen Niesenbäume gefällt. Er wies einen Durchmesser von vier Meter auf, und die Zahl der Jahresringe gab sein Alter zweifelsfrei mit 900 Jahren an. Einige Zeit darauf fiel ein zweiter Baum derselben Art und Säge zum Opfer. Wie die Jahresringe aber angaben, war dieser Urwaldries mehr als doppelt so alt wie sein gleichstarker Artgenosse. Von einem dritten, der gar acht Meter Durchmesser aufwies, hätte man annehmen sollen, daß er mindestens doppelt so alt sei wie der halb so starken beiden anderen Bäume; er hatte es aber nur auf 1850 Jahre gebracht.

Uebrigens sind die Jahresringe für die Bestimmung des Alters eines Baumes auch nicht immer zuverlässig. Es gibt eine ganze Reihe Arten, bei denen die einzelnen Vertreter im Laufe eines Jahres zwei derartige Ringe ansetzen. Zu ihnen zählen u. a. die in der

Neuen Welt und in Australien heimischen Eucalyptusbäume, die zu den höchsten Vertretern der Pflanzenwelt überhaupt gehören. So wurde in Australien ein Wangaro oder Pfefferminzbaum gemessen, der bei 80 Meter Stammumfang bis zu 155 Meter hoch aufragte, eine Höhe, die kein Kirchturm in Deutschland und — mit ganz wenigen Ausnahmen — auch sonst kein Bauwerk in der Welt erreicht. Den Ruhm des Höhenrekords machen dem australischen Eucalyptus übrigens die amerikanischen Sequoias, die in den kalifornischen Felsengebirgen zu Hause sind, streitig. Allerdings beträgt die größte Höhe, die bei einem von diesen ermittelt werden konnte, „nur“ 105 Meter. Europa muß in diesem Wettstreit weit zurückbleiben; weist es doch keinen Baum auf, der mehr als 50 Meter emporragt.

Der Eucalyptus ist übrigens auch noch in anderer Hinsicht ein interessanter Baum. In seiner australischen Heimat trägt er fillose Blätter, die eine Art Wachsschicht glänzend weiß erscheinen läßt. Man hat eine solche Art, den blauen Gummibaum (Eucalyptus globulus), schon vor längerer Zeit nach Italien eingeführt, wo er bei der Trockenlegung von Sumpfgewässern gute Dienste leistet. Hier entwickeln sich die Blätter nun zunächst — nämlich bis zum Alter von sieben Jahren — stets paarweise und gleichen durchaus den Ebenbildern ihrer Artgenossen im fernen Australien. Nach dem genannten Zeitraum treten sie indessen nur noch einzeln auf, besitzen einen Stiel und sind von dunkelgrüner Farbe. Worauf diese bemerkenswerte Umwandlung beruht, entzieht sich bislang noch dem Wissen der Pflanzkundigen.

Aus der Landeshauptstadt

Hebel im Herzen des Volkes

Karlsruhe beging den 175. Geburtstag Johann Peter Hebels und den 100. Geburtstag Anton Hermann Albrechts

Als im Karlsruher Schloßgarten um die siebente Abendstunde des Donnerstags die Sonne mit sanften Strahlen die Wipfel der Bäume vergoldete, als im Geäst der Buchen und Eichen dämmerige Schleiern hingen und im Saar der hohen Birkenfrauen silberne Lichtlein aufstimmerten, als der Odem des Waldes wie im Märchen wahrnehmbar wurde, Windsprache und Vogelstimmen raunten und Lieb und Lebenslust zusammen sangen das Lied von der ewigen Sehnsucht des deutschen Menschen nach Verbundenheit mit all dem, was seine Heimat ist, da stellte sich eine erwartungsstrotzende, festlich gestimmte Gemeinde ein, um zweier Großen aus dem Reich der bodenkundigen Heimat-Dichtkunst zu gedenken: Johann Peter Hebels und Anton Hermann Albrechts.

Im Gewirt der grünen Säulenhalle sind wie in einem hochragenden Dome beim Hebeldenkmal Sänger, Männer, Frauen und Kinder versammelt, die Mitglieder des Karlsruher „Niederkrantz“, der die Tradition der Hebelfeier begründete und pflegt, Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller (Gau Baden), die Markgräfler Gmai und eine Abordnung der Karl-Wilhelm-Schule mit Banner und Wimpeln als Vertreter der Karlsruher Volksschuljugend mit ihrem Rektor **Waldendorf**. Und dazu zahlreiche Freunde und Verehrer Johann Peter Hebels.

Nachdem die Afforde von Nagels Chor „Mein Heimatland“ verklungen sind, spricht **Stadtpfarrer Glatt**, der „Hebelpfarrer“.

Er mahnt voraus und sagt: „Ehret eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister“. Der 175. Geburtstag des Dichters berechtigt eine ausführliche Schilderung seines Lebensweges, den der Redner mit viel Wärme und Wissen zu schildern verstand. Hebel hat gelernt im Buch des Lebens, im Buch der Natur. Seine Liebe zu Volk, zu Art und deutscher Sitte, sein Gottvertrauen, seine Güte und sein Verständnis mit allem Menschlichen sind die großen Eigenschaften, die ihn dank seiner Kunst dazu befähigten, über alle Zeiten hinweg unser Hebel zu bleiben.

Wie auf einem Gang durch den Wald am Sonntagmorgen dünkt es uns, wenn wir seine Gedichte lesen. In unserm Herzen wollen wir ihm

das Denkmal der Treue setzen,

an diesem Denkmal Hebels, mit Hebel zusammen, das vor hundert Jahren errichtet wurde.

Wir gedenken aber auch des treuesten Jüngers Hebels, des alemannischen Dichters und Pfarrers **Anton Hermann Albrecht**,

dessen 100. Geburtstag auf den 5. Mai fiel. Auch der Lebensweg dieses Dichters, sein Wirken und Schaffen und sein bescheidenes Erdendasein mußte Stadtpfarrer Glatt den Herzen aller nahebringen, indem er, wie bei Hebel, Zitate anführte, die uns wohl bekannt, aber immer wieder neu und schön und erbauend anmuten. Da und dort Humor verquickend und mit leise ergreifenden Untertönen, führte der Redner das Leben beider Dichter erschauend vor Augen und schloß: Wir wollen ihre Werte lesen, uns an ihrem köstlichen Gut erbauen, um neue Kräfte im Lebenskampf zu gewinnen, deutsche Art und Sitte zu verbreiten und so im Sinne der beiden Dichter zu wirken.

Die vortrefflich gesungenen Sätze des „Niederkrantz“ trugen eingangs und zum Schluß der sinnigen Feierstunde die herrlichen, von Epöhen und Nagel vertonten Lieder „Mein Heimatland“, „Ne Gsang in Eere“, „Sans und Berene“ und „Heimat, o Heimat“ unter Leitung von Chormeister **Vinnebach** vor. Herzlicher Beifall wurde ihnen zuteil.

Nach Kranzniederlegungen durch den Verbands-Vorsitzenden des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller, **Wilhelm Albrecht**, der auch namens der Reichsschriftstammkammer eine Ansprache hielt, ferner durch Herrn **Schwyz** für den „Karlsruher Niederkrantz“ und Herrn **Fehler** für die Markgräfler Gmai lichtete sich der historische Platz, und man begab sich nun

zur Volksfeier zu Ehren Hebels

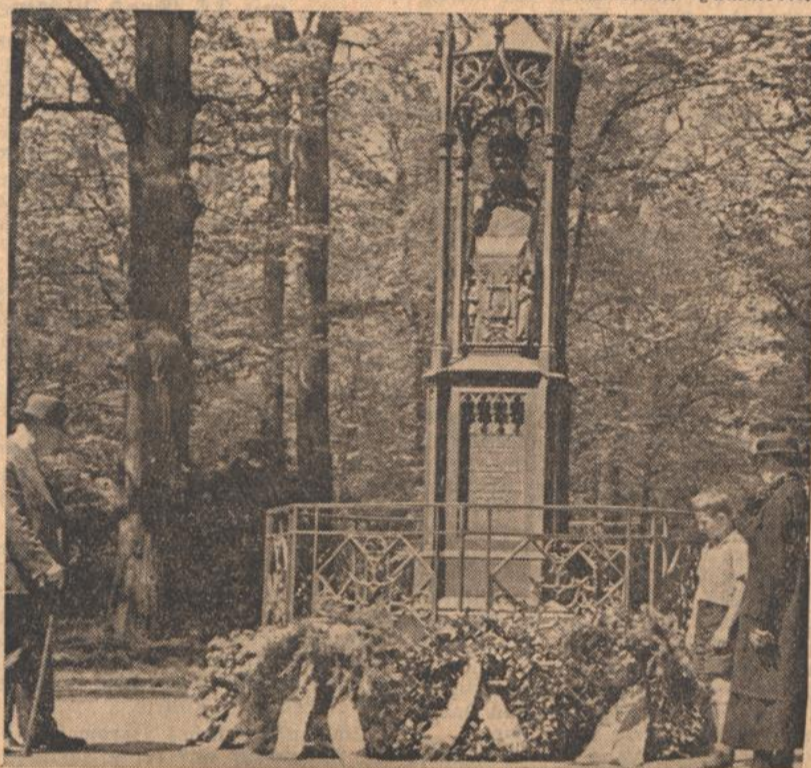
in das Heim des „Niederkrantz“, ins „Klapphorn“, wo ein Kranz von Vorträgen und Spielen der Gmaibürger, von Darbietungen des „Niederkrantz“ und Einzeldeklamationen zu Füßen der geschmückten

Hebelbüste unterm Palantenz

geflochten wurde. Die Räumlichkeiten reichten knapp aus, um die festfrohe Menge zu beherbergen. So kam

man in eine ziemlich förderliche Tuchfühlung, wodurch naturgemäß mehr Bekanntschaften geschlossen wurden als sonst üblich. Fulderpräsident **Schmidt** leitete den Abend und sorgte, straff zügelnd, für die glatte Abwicklung des Programms.

Eine nicht alltägliche Begrüßung der Gäste und „aller Güte“ gab es, als der Ehrenpräsident des „Niederkrantz“, **Direktor Vollmer**, das Wort ergriff. Gar „gruesig“ eigenartig hörte es sich an, wenn moderne Organisationsbezeichnungen, verbrämt mit der Patina allerbühmlichen Hebelschen Schnabelwuchses, an die Reihe kamen. „Grues Gott dene Vertreter



Vorbereitungen zieren das 100 jährige Denkmal Hebels

Foto: Gehlwinde

vom Reichsverband der deutsche Schriftsteller. „Mit sprühenden Augen bietet er ferner ein „Grüß Gott“ allen Hebelverehrer, der Markgräfler Gmai, den Niederkrantzern, den Ehrenvätern wie **Stadtrat Schneider**, der für den Oberbürgermeister anwesend war, dann dem Ehrenmitglied und Ehrenfulder Hofrat **Dr. Heinrich Bierordt**, dem Ehrenormeister und Frau **Cassirer**, Verkehrsleiter **Karl Binder** als dem Vertreter der Karlsruher Presse, dem Hebelpfarrer **Glatt** und allen andern Populären, die er als primos inter pares hervorhob. **Direktor Vollmers** mütterliche und echt alemannische Ader stellte sofort den Kontakt her, der zu tausend Funken führte und die nun folgenden Darbietungen volkstümlich, „in Ehre und mit Sittlichkeit“ erleben ließ.

Ueber Hebel selbst und Albrecht ließ sich der Redner in hingebungs- und ursprünglich erfüllten Betrachtungen aus und sagte: „Eich keiner meh' kumme, wo glunge het wie Hebel“. Hebel sucht im Herzen des Volkes, wir lieben ihn seiner Heimatliebe wegen, seiner Treue und volksnahen Kunst wegen. Solch stürmischen Beifall wie diesen nun einsetzenden hört man nicht alle Tage.

Eine weitere Rede im offiziellen Teil des Programms war die des Ortsgruppenleiters Gau Baden des Reichsverbandes der Deutschen Schriftsteller, **Albrecht**, der die Bedeutung des Jubiläumstages unterfisch und anschließend programmatisch wertvolle Hinweise über die Art nationalsozialistischen Schriftstellerischen Schaffens gab. Man möchte wünschen, daß noch viele kämen, die als Hebels Nachkommen im Reich des Schrifttums und der volksverbundenen Dichtkunst gelten und wirken können. Im Volk verwurzelt, aber über die Grenzen des Landes hinausragend für das größere Deutschland — das soll das Kennzeichen einer neuen Dichtkunst sein. Die erste Strophe des Deutschlandliedes bildete den Beschluß der überaus beifallsfreudig angenommenen Ansprache des Vertreters der Reichsschriftstammkammer.

Hebellieder, Hebelgedichte, Szenen und lebende Bilder von Hebelschen Gealten durchsonnten, durchwärmten die Vortragsfolge, für die sich das Niederkrantzorchester unter Leitung von Herrn **Keller**, der Männerchor unter Chormeister **Vinnebach** besonders verdient machten. Auch **Frl. Hartmann** und verschiedene Kinder der Markgräfler Gmai („S'haber-

mues“), Frau **Fehler** und Tochter („Der Mann im Mond“) sowie **Frl. Maria Meyer** (Sopran) seien lobend erwähnt. Ein Hochgenuß war „Der Wächter“, den das Doppelquartett mit dem stimmgewaltigen Fulder **Kroh** als Solisten ausgeglichen und tonhöflich zum Vortrag brachte. Neben den alemannischen Gedichtvorträgen von **Direktor Vollmer** und **Studienrat Hämmerlin** fand **Franz Karrers** Gedicht über Hebels Schaffen herzliche Zustimmung und freudigen Beifall. Der sinnige Ausklang des ersten Teiles fand im Reichen eines Zeitgenossen Hebels, **Mag von Schentendorfs**, dessen „Freiheit, die ich meine“ vom Männerchor mitreißend gesungen wurde.

Als die ehrwürdigen „Hebelpfiffe“ in Brand gekehrt und herumgereicht wurden, war der 2. Teil eröffnet. Auch hier gab es ausgezeichnete Momente, Überraschungen und wertvolle Beiträge, z. B. spontan aus der Mitte der Anwesenden heraus. Es zeichneten sich vor allem wieder **Direktor Vollmer**, **Stadtpfarrer Glatt** und **Studienrat Hämmerlin** aus, die

Seltenes Jubiläum

50jähriges Geschäftsjubiläum und goldene Hochzeit

Diesen Monat begeht die in ganz Süddeutschland bekannte, altangelegene Firma **A. Göffel**, Baumaterialien und Plattenpezialgeschäft, das 50jährige Geschäftsjubiläum. Fabrikant **A. Göffel** hat es verstanden, aus dem anfänglich kleinen Betrieb ein Werk zu gestalten, das sich in den Kreisen der Baumeister und des hiesigen Publikums des besten Rufes erfreut. Neben dem Baumaterialien- u. Plattenpezialgeschäft entstand noch eine Zementwaren-, Möbren- und Betonwerkstofffabrik und eine Marmor-schleiferei. Die Führung der Firma berechtigt zu der Hoffnung, daß diese auch in Zukunft erfolgreich bestehen wird.

Am 1. Mai d. J. feierten die Betriebsangehörigen das Jubiläum. Die Verbundenheit zwischen Führung und Gefolgschaft ist am besten daraus ersichtlich, daß eine große Anzahl Mitarbeiter schon 10 bis sogar 40 Jahre im Betriebe tätig sind.

Gleichzeitig feiern in diesem Jubiläumsjahr die Eheleute **A. Göffel** und **Frau Auguste geb. Vornhäuser** das Fest der goldenen Hochzeit am 12. Mai d. J. in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Dem Jubelpaar möge noch ein ruhiger Lebensabend bei bester Gesundheit beschieden sein. Unsere besten Glückwünsche!

Karlsruher Hafenverkehr im April

Im Karlsruher Rheinhafen sind im April angekommen: 115 Güterboote und Motorschiffe sowie 209 Schleppfähne, abgegangen sind 102 Güterboote und Motorschiffe sowie 222 Schleppfähne. Der gesamte Schiffsverkehr war hiernach im April schwächer als im April 1934, dagegen stärker als im Vormonat. Der Umschlagsverkehr des Karlsruher Rheinhafens betrug im April rund 171 000 Tonnen und war rund 12 000 Tonnen schwächer als im Vormonat sowie rund 93 000 Tonnen schwächer als im April 1934.

Der Polizeibericht meldet

Zusammenstoß. Am Donnerstag, den 9. Mai, um 14.55 Uhr kam es Ecke **Birkel** und **Waldhornstraße** zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen, wobei beide Fahrzeuge erheblich beschädigt wurden. Personen wurden bei dem Zusammenstoß nicht verletzt. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft die Führerin des einen Kraftwagens, weil sie das Vorfahrtsrecht des anderen Kraftwagens nicht beachtete.

Verkehrsunfälle. Donnerstagnachmittag um 17 Uhr lief ein 80 Jahre alter Mann beim Verlassen der Einsteigeinsel vor der Hauptpost einer Radfahrerin in das Vorderrad und kam zu Fall. Er zog sich eine stark blutende Kopf-wunde zu und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — In der Nacht zum 10. Mai, um 3.30 Uhr, fuhr der Führer eines in westlicher Richtung durch die Kaiserstraße fahrenden Personenkraftwagens am **Moltke-Hilfer-Platz** auf die nördliche Einsteigeinsel. Der Kraftwagen blieb an dem auf der Mitte der Insel stehenden Verkehrsschild hängen und rief dieses um. Der am Kraftwagen entstandene Sachschaden beträgt etwa 2000 RM. Soweit bis jetzt festgestellt wurde, hat der Führer des Kraftwagens die nötige Vorsicht nicht beachtet.

Kleine Umschau

Vorettofeier am Sonntag, den 12. Mai, am Leibgrenaderdenkmal. Bei dem Aufmarsch zur Vorettofeier am Leibgrenaderdenkmal wie auch an der Feier selbst beteiligte sich auch der NS-Frontkämpferbund (Stahlhelm) mit einem Ehrensturm mit Kapelle und Spielmannszug. **Ankandigungsarbeiten mit Reichszuschuß bis 30. Juni.** Der Reichs- und Arbeitsminister weist darauf hin, daß Instandsetzungs- und Umbauarbeiten, für die ein Reichszuschuß in Aussicht gestellt ist, spätestens am 30. Juni 1935 beendet sein müssen. Eine Sinausziehung der Frist wird nicht eintreten.

Auf dem Grockmarkt war das Angebot an Kartoffeln gut, die Nachfrage mittelmäßig. **Riemlich erheblich** war das Angebot an **Wirsing**, **Spinat** und an **Mhabarber**. Von Gemüse gab's in kleineren Mengen noch **Kohlrabi** und **Blumentohl**. **Lebsterer** wurde wenig gekauft, während das übrige Gemüse flott abging. Bei **Kopffalat**, vor allem bei **inl. Ware**, war Angebot wie Nachfrage gut, bei **Salatgurken** dagegen nur mittelmäßig, und zwar in gleicher Weise bei **inl. wie ausl. Ware**. **Spargel** war, bei erheblicher Zufuhr, lebhaft begehrt. Sehr gesucht waren **Zwiebeln**; es gab aber nur ärmliche und zwar in sehr kleinen Mengen. Die **Obstvorräte** stammten aus dem Ausland; **stetlich viel Tafeläpfel** und in kleineren Mengen **Tomaten**. Der **Abfas** von **Obst** war **leidlich**. Das gilt auch für **Sitronen** und **Dangen**,

während nach **Bananen** die Nachfrage gut war. Das Angebot an **Sidfrüchten** war **allgemein aut**.

Der Kleinmarkt in der Markthalle war mit **Butter** und **Eiern** sowohl wie mit **Obst** und **Gemüse** auf **verforat**. **Reichlich** war das Angebot an **Tafeläpfeln**, an **Birsing**, **Spinat**, **gelben Äpfeln**, **Salatgurken** und an **Spargel**. **Besonders** **reich** waren die **Vorräte** an **Mhabarber** und **Kopffalat**. Das Angebot an **Gesittig** **geküate** der **unbedeutenden** **Nachfrage**. **Wenig** **begehrt** war auch **Obst**; im **übrigen** war der **Abfas** **leidlich**.

Zur Beachtung bei Reisen nach der Tschechoslowakei. Die beginnende Reisezeit gibt Veranlassung, auf die sehr scharfen Reisebestimmungen innerhalb der Tschechoslowakei erneut hinzuweisen. In der Tschechoslowakei wird jeder mit erheblicher Geldstrafe oder Haft bestraft, der ohne behördliche Genehmigung amtliche Pläne, Skizzen, Einrichtungen oder Vorkzeichnungen zum Schutze der Republik photographiert oder photographieren läßt. Unter das Verbot fallen alle Zivil- und Militärbauten, die militärischen Zwecken dienen, sowie alle Verkehrseinrichtungen und anderes, z. B. bemerkenswerte Straßen, Eisenbahnbauten, **Wadufte**, **Brücken**, **Bahnhöfe** usw. Ferner erstreckt sich das Verbot auf alle Mittel und Einrichtungen zu Kriegszwecken, **Waffen**, **Munition**, **Flugzeuge** und dergleichen.

Pfleg dein Haar nimm Trilysin
 Das biologische Haargiftmittel
 Es erhält das Haar und gibt Dir ein herrliches Gefühl der Frische und des Gepflegtheits. Halbe Flasche RM 1.94. Ganze Flasche RM 3.24. Trilysin-Haaröl 90 Pfg.



Unentbehrlich zur Haarpflege Eukutol 6
 Nach der Hausarbeit Gegen rauhe spröde Haut Zur Körperpflege Dosen zu 15, 30 und 60 Pfg. Riesentube RM 1.35.



„Der schöne Alltag“

Die große Schau in der Ausstellungshalle — Betriebs- und Wohngestaltung Schönheit der Arbeit

Vor einigen Monaten konnten wir in unserem Blatt schon einmal berichten über die erfolgreiche Tätigkeit des Amtes „Schönheit der Arbeit“, das damals tätig mitwirkend hatte in die Umgestaltung der Arbeitsräume der Nähmaschinenfabrik Gaid & Neu. Und nun tritt das Amt mit einer großzügigen Ausstellung vor die Öffentlichkeit, die am heutigen Samstagnachmittag in der Stadt-Ausstellungshalle eröffnet wird. Besonders will betont sein, daß es sich hier überhaupt um die erste Ausstellung dieser Art im Reich handelt, die dem sozialen Geist in unserer badischen Heimat ein gutes Zeugnis ausstellt!

„Der schöne Alltag“

Ist der Leitspruch, unter dem hier das soziale Bollen Ausdruck und Form findet. Gezeigt wird, wie die Fragen der Betriebs- und Wohngestaltung praktisch und fernsichtig beantwortet werden können.

Die Ausstellungshalle ist kaum wiederzuerkennen! Mit glücklicher Hand war hier der Leiter des Amtes Schönheit der Arbeit, Herr Scheltes, Karlsruhe, am Werke, der die Ausstellung aufbaute.

Die große Halle ist verschwunden! Zunächst erhebt sich ein eindrucksvoller Ehrensaal, in dem zwei große Wandgemälde das versinnbildlichen, was die Ausstellung sagen will. So lebt man eben, und so lebt man heute und wird man künftig leben! Das ist der Grundgedanke, der von Prof. Schöpflin, Karlsruhe, in wuchtigen und doch so künstlerisch ansprechenden Figuren gestaltet wurde. Bewußt rückt der Schöpfer mit diesen in Karminfarben ausgeführten Darstellungen von einer arabischen Genremalerei ab; hier spricht ohne Text nur und allein das Bild in klaren Umrissen.

In der zweiten Halle sind an den Wänden zwei besonders bedeutsame und sinngebende Aussprüche des Führers und von Dr. Len angedrückt; aros inmitten das symbolische Riekenrad der Deutschen Arbeitsfront. Außerdem Plakate und dann Graphiken von Prof. Kupferschmid und von Ruhländer Künstlern, die Arbeits- und Werkmotive behandeln. Und nun noch den repräsentativen und sinngebenden Räumen zum eigentlichen Inhalt der Ausstellung. Links und rechts reißt sich in den hellgelben Wänden die Innenwelt

Betrieblichen Aufgaben

und die Fensterfronten den Aufgaben der

Wohngestaltung

eingeraumt. Klar tritt der Gedanke zutage, daß es Auf-halben-Wege-Ebenenbleiben bedeutet, wollte die neue Zeit sich nur auf die Betriebsinnengestaltung beschränken, ohne das Heim zu erfassen; denn in beiden spielt sich das Leben der Menschheit ab.

Die hier ausgetesteten Zimmer — es sind deren 26 — sind das Ergebnis eines Preiswettbewerbs unter Innenarchitekten und Schreinermeistern. Die Aufgabe war gestellt, einen kompletten Wohnungsstyp zu schaffen zwischen dem Preisminimum von 450 Mark und dem Maximum von 1800 Mark. Die Aufgabe wurde glänzend gelöst. Die badischen handwerklichen Betriebe (denn nur solide Handwerkerarbeit kommt in Frage) haben sich hier ein gutes Zeugnis ausgestellt. Weiterhin hat man nun noch Stoffe, Teppiche, Farben, Lampen und was noch sonst zur Wohnung gehört, mitgebracht, so daß sich der billigste Gesamt-wohnungsstyp auf 650 Mark stellt.

Betrachtet man diese schlachten und doch in Form, Farbe und Zusammenstellung so wirksamen und wohllichen Räume, so kann man nur sagen, daß diese Ausstellung ihren Zweck und Sinn voll und ganz erfüllt. Was nun die Ausgestaltung, die Aufmachung der verschiedenen Schlaf-, Wohn- und Kinderzimmer, der Wohnküchen anbelangt, so ist jede billige Schablone vermieden. Material stellt vorwiegend Tanne, dann noch Kiefer, Lärche und Ahorn. Neben sind auch Farbgebung und Ornament, ohne daß sich Kunstgewerbliches-Malzkunstgewerbliches einschleicht.

Nun ein Blick zu der Betriebsgestaltung. Bilder zeigen, wie etwas sein soll und wie es nicht sein soll! Man sieht z. B. freundliche Fabrikneugier gegenüber verrückten schmutzigen Türen. Oder wie ein Fabrikgebäude gut zur Landschaft steht, wie es tot gegenständig und sinnlos wie aus einem fremden Erdteil gedankenlos dahin verplant ist. Ueberdies ging schon vor dem Kriege Baden hier führend voran, wenn man an die teils wunderhübschen kleinen Bahnhöfe im Schwarzwald denkt, die sich weitgehend der Landschaft anpassen; wie überhaupt die Reichsbahn hier schon sehr anerkennenswerte Vorarbeit, wie Blumensträuße um, leistete.

Immer wieder sieht man in krassen und deshalb einprägsamen Gegenständen den ungesunden und den freundlichen Arbeitsraum, Werkstatt, Kantine, Umkleieräume und dergleichen. Es sei noch aufmerksam gemacht auf den Raum des Lichttechnischen Instituts der Technischen Hochschule, in dem Licht- und Beleuchtungsfragen behandelt werden. Ganz besonders sei unterzrieden, daß all diese betrieblichen Verbesserungen mit den aller-

geringsten Mitteln durchgeführt werden können. Möge hier die Anregungen bei Betriebsleitern auf fruchtbaren Boden fallen! Endlich läuft noch ein Film „Schönheit der Arbeit“, der vom Gesamtprogramm und dem schon Erreichten des Amtes „Schönheit der Arbeit“ zu berichten weiß. Alles in allem ein Ausstellung, der man den besten Erfolge wünscht, und die jedermann interessieren dürfte.

Um allen, besonders den im Betriebe Stehenden, den Besuch zu ermöglichen, ist die Ausstellung von 2 Uhr mittags durchgehend bis abend 10 Uhr geöffnet.

In dieser Stelle sei hingewiesen auf ein Sonderheft „Schönheit der Arbeit“, das in prachtvoll tonigen Bildern zeigt, wie es teils in den Betrieben aussah, noch aussieht, und wie sich mit wenigen Mitteln eine schöne Arbeitsstätte schaffen ließ. Knapper, schlaawort-artiger Text hilft dem Bild, das sich vielfältig und in künstlerischer Form mit diesem sozial so brennenden Gebiet befaßt.

An alle deutschen Mütter!

Am Muttertag soll die Einheit, die die deutschen Mütter bilden, auch äußerlich zum Ausdruck kommen. In einer Reichsversammlung des Deutschlands werden am Sonntag, den 12. Mai, um 12 Uhr, Reichsminister Dr. Frick und Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink von den Aufgaben der Mutter im neuen Staate sprechen und all den unbekannteren Müttern den Dank des Volkes übermitteln. Werke von Bach, Händel und Mozart sowie Kinderchöre umrahmen die Reden.

Hauskonzert

Im letzten Hauskonzert des Karlsruher Frauenklubs lernten wir in Uise Krieger ein vielversprechendes Talent kennen. Die aus der Schule Prof. Schmidt-Vinners, München, kommende junge Pianistin verfügt über ein gesundes musikalisches Empfinden, das ihr zusammen mit einer brillanten Technik und gut entwickeltem Klaviersinn schöne Anschlagsmöglichkeiten gibt. Sie spielte die symphonischen Etuden op. 13 von Schumann, die sie klar aufbaute, dann die F-Dur-Ballade von Chopin mit warmem Empfinden und zwei Konzert-Etuden von Liszt mit veränderter Gefühlsregung und Kraft; für den herzlichen Beifall dankte sie mit dem A-Moll-Scherzo von Chopin.

Die Sängerin Emma Lang aus Forstheim besitzt einen weichen Mezzosopran von erstaunlichem Umfang auch in der Höhe; der Tonansatz ist in allen Tönen ausgeglichen und verleiht die vorzügliche Stimme der Gesangsmeisterin, Frau Kammerfängerin S. Fracema Bränelmann, Fräulein Lang sang zuerst drei Brahmslieder und später drei Lieder von Hugo Wolf mit warmem Empfinden, später drei Lieder von Hugo Wolf. In „Er ist's“

Der Sport am Wochenende

Nachdem an den letzten Wochenenden im Sport die Veranstaltungen überaus umfangreich waren und es auch an den verschiedensten Großereignissen nicht fehlte, hält dieser Bericht auch am zweiten Wochenende im Mai unverändert an. Im

Fußball

nimmt der erste Fußball-Länderkampf Deutschland — Spanien, der am Sonntag 7200 Zuschauer um das weite Mund des Kölner Stadions versammelt wird, das größte Interesse für sich in Anspruch. Dann verdienen die Spiele um den Deutschen Vereinspokal erwähnt zu werden. Schon am Sonntag werden die Spiele in der Gruppe Südwest, Baden, Mittel- und Niederrhein erstmals mit Beteiligung der Gauligaerente fortgesetzt. Es spielen: SV Waldhof — FK. Firmasens, Phönix Karlsruhe — Germania Ludwigs-hafen, FV Saarbrücken — SV. Konz-Karlsruhe. — Im Reich und selbstverständlich auch in Süddeutschland werden zahlreiche Gesellschaftsspiele ausgetragen. Im Ausland ist das Länderpiel zwischen Belgien und Holland am Sonntag in Brüssel das größte Ereignis. — Im

Hockey

wird das Brüsseler Weltausstellungs-Turnier am Samstag beendet. Bekanntlich sind England und Deutschland die beiden führenden Länder im Hockeyport. — Im

„weißen Sport“

werden wohl die Kämpfe um den Davispokal die wichtigsten Begebenheiten sein. Deutschland, das bekanntlich gegen Italien zu spielen hat, greift noch nicht ein. Somit verdient noch das internationale Turnier in Berlin bei Blau-Weiß und die internationalen österreichischen Meisterschaften in Wien hervorgehoben zu werden. — Im

Motorport

wird die Reihe der „Grand-Priz“-Rennen am Sonntag mit dem „Großen Preis von Tripolis“ fortgesetzt. Auch die deutsche Automobil-Industrie ist bei diesem Rennen vertreten.

entwickelte sie eine strahlende Höhe voll Wohlklang. Hedwig Stübel, unsere einheimische Künstlerin, begleitete nicht nur mit verständnisvoller Einfühlung, sondern zeigte auch bedeutendes pianistisches Können. R.

Reidel vom Reichsgericht freigesprochen

Der Reichsgerichtsdienst des Deutschen Nachrichtenbüros berichtet uns aus Leipzig: Im Falle Reidel — Badischer Genossenschaftsverband hat das Reichsgericht das Urteil der Großen Strafkammer beim Landgericht Karlsruhe, soweit Reidel verurteilt worden ist, aufgehoben und hat Reidel freigesprochen. Es habe zwar nachweislich nicht der Rechtsanspruch des Angeklagten gegen die Genossenschaft bestanden, es sei aber ein sittlicher Anspruch zugunsten des Angeklagten gegen den Genossenschaftsverband begründet gewesen. Bei einer solchen Rechtslage habe das Urteil nicht aufrecht erhalten werden können. Aus dem vom Landgericht getroffenen Feststellungen ergebe sich für das Reichsgericht klar und deutlich, daß nach Berichtigung des Rechtsirrtums eine Verurteilung des Angeklagten nicht mehr erfolgen kann.

Die „Eisheiligen“ im Anmarsch mit 25 Grad Wärme

Der Reigen der gefährdeten Tage der „Gestrengen Herren“ vom 11. bis 15. Mai nimmt am heutigen Samstag seinen Aufstart. 24 Stunden vorher sind wir diesmal aber aller Sorge um einen Kältefall entzogen worden. Denn ein weicher Maiwind trieb am Freitag die letzten Ueberreste einer kurzen Regenzeit von dann und heilte Sonne brannte den ganzen Tag über aus einem heiteren, strahlend blauen Himmelsgebölze.

Es scheint in der Tat, als hätten die Meteorologen, die den herkömmlichen Mai-Kältefall als bereits überwunden betrachteten, Recht behalten. Am ersten und zweiten Tag des Monats wurden die „Eisheiligen“ sozusagen vorweggenommen; denn verbreitete Fröste im Rheintal und im Schwarzwald gestalteten damals die Bitterung empfindlich „winterrückfällig“, moegen der leichte Schneefall am Donnerstagfrüh auf der Schwarzwald-kammhöhe keinesfalls als neuerlicher Wettersturz angesehen werden konnte.

Der Freitag brachte einen überraschend fräftigen Temperaturanstieg und im Flachland, vor allem in der nördlichen Harz, eine höchste Tageswärme von 25 Grad im Schatten, aber auch im Gebirge eine starke Temperatursteigerung, die zum schnellen Abschmelzen der dünnen neuen Schneedecke auf den obersten Bergegehungen führte.

Schwankungen des Barometers deuten zwar im Augenblick auf keine absolute Beständigkeit des Wetters, andererseits sieht man jedoch auch keinerlei Anzeichen für einen neuen Wetterrückfall, so daß sich zunächst einmal die Tage Mamertus (11.) und Pantkrattus (12.) mangelnde und lenzmäßig anlassen dürften, moegen wir uns für die Tage Servatius (13.), Bonifatius (14.) und der „fasten Sofie“ (15.) noch die entscheidende Prognose versagen wollen!

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Samstagabend: Fortdauer der trockenen Witterung, zunächst vielfach heiter, später von Norden her Aufkommen von Bewölkung wahrscheinlich, nach vorübergehender Erwärmung wieder etwas kühler.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetterausichten für Sonntag: Voraussichtlich wieder etwas unbeständigeres und kühleres Wetter.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 10. Mai: 308 cm; 9. Mai: 304 cm. Breisach, 10. Mai: 244 cm; 9. Mai: 270 cm. Bchl., 10. Mai: 342 cm; 9. Mai: 342 cm. Maxau, 10. Mai: 515 cm; 9. Mai: 490 cm; mittags 12 Uhr: 495 cm; abends 6 Uhr: 506 cm. Mannheim, 10. Mai: 430 cm; 9. Mai: 413 cm. Gaub., 10. Mai: 296 cm; 9. Mai: 288 cm.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 9. Mai: Theresia Schmieder, Ehefrau von Augustin Schmieder, 55 Jahre alt. Wilhelm Seink, Profurir, Gemann, 76 Jahre alt. Martha Fahrner, 1 Monat 8 Tage alt. Vater Josef Fahrner, Maurer. — 10. Mai: Eugen Ma, Telegrapheninspektor, Gemann, 57 Jahre alt. Adolf Köhler, Hilfsarbeiter, Gemann, 32 Jahre alt.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Samstag, 19.30 Uhr, wird Goethes „Camont“ in der Reuinsenterrasse mit Paul Hiel in der Titelrolle zum ersten Male wiederholt. — Morgen, Sonntagnachmittag, 16.15 Uhr, findet in der Sondernische für Auswärtige eine Wiederholung von Verdis Oper „La Traviata“ mit Frau Elisabeth, Wilhelm Ventim und Fritz Barlan statt. Abends wird Arthur Schnitzlers heitere Oper „Was ihr wollt“ unter Joseph Reißerhs musikalischer Leitung zum ersten Male wiederholt.

Veranstaltungen

Der Harmonika-Spielclub Karlsruhe 1929 veranstaltet am Donnerstag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, im Eintratsaal unter Leitung seines Dirigenten Herbert Schick wieder eines seiner beliebtesten volkstümlichen Konzerte mit vollständigem Programm. Durch die Mitwirkung des Deutschen Meisters Schittelman wird den Freunden der Harmonika ein ganz besonderer Genuss geboten. Der Vorkauf findet in Sälen des Musikbankes Fritz Müller, Kaiserstraße.

Sonntagskonzerte im Stadtgarten. Am Sonntag wird die Capelle des Arbeitsdienstes der R.E. D.M. unter Leitung des Musikführers Boel im Stadtgarten konzertieren, und zwar wird sie sowohl das Morgenkonzert von 11 bis 12 1/2 Uhr, bei dem Musikstücke nicht erhoben wird, als auch das Nachmittagskonzert von 15 1/2 bis 18 Uhr ausführen.

Rundfunk-Sendefolge

Samstag, den 11. Mai

Reichssender Stuttgart

8.50 Wetter, Wasserstandsmeßungen — 10.15 Der Traum des Dürren — 12.00 Buntes Mittagskonzert — 12.15 Fortsetzung des Bunten Mittagskonzerts — 14.10 An der Wiege zu Linen ... Vertana kostenlos Eine heitere Frolche — 14.30 Rite Volkslieder und Weisen — 15.00 Musik und Dichtung im Schaffen der jungen Generation — 16.00 Aus Ritt: Der frohe Samstagnachmittag — 18.00 Tonbericht der Woche — 18.30 Wer ist wer? Wir plaudern über Dienstadt und Abschied im deutschen Arbeitsdienst — 19.00 Tana zum Wochenende: Kapelle Willi Wende — 20.10 Aus Berlin: Oper im Funk: Der Wiberpenhien Römuna — 22.30 Chopin-Etuden — 23.00 Aus Dresden: Wir spielen zum Tana — 24.00—2.00 Orchesterkonzert.

Deutschlandsender

12.00 Aus Stuttgart: Buntes Mittagskonzert — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Glückwünsche — 13.45 Neue Nachrichten — 14.00 Mierlei — 14.55 Programm: Wetter, Börse — 15.15 Wir haben für unsere Kinder — 15.35 Wirtschafswochenchau — 15.45 Welt aktuell das ecksteine Handwerk — 16.00 Der frohe Samstagnachmittag — 18.00 Sportwochenchau — 18.20 Wer ist wer? — Was ist was? — 18.30 Von Güte zu Güte: Volkstümliche Suite — 19.00 Aus Frankfurt: Präsentier- und Parade-märsche — 19.45 Was hat für dazu? — 20.00 Kernspruch. Anst.: Wetterbericht und Kurznachrichten — 20.10 Frühlingsseren: Großer Hunter Abend — 22.00 Wetter, Tana- und Sportnachrichten. Anst.: Deutschlandsender — 22.45 Deutscher Seewetterbericht — 23.00 Aus Dresden: Tanaufik — 24.00—0.55 Frühliches Ende zum Wochenende.

Tagesanzeiger

Samstag, 11. Mai 1935

Bad. Staatstheater: 19.30 Uhr: Camont. Gloria: Der Schlafwacontrollen. Pali: Dumbert Tane. Neck: Aufforderung zum Tana, 14.30 Uhr: Die Schwarze Schwester. Schanura: 30 Tane Prinaessin. Illi: Kauerbaron. Kabarett Roland: Fh. A. Abner. Kapelle Dammener. Öwentraben: Großstadtprogramm mit Tanaator. Stadt. Ausstellungshalle: 14—22 Uhr: „Der schöne Alltag“. Hotel Germania: Tanaabend. Kaffee Kutenum: Tanaabend. Kaffee Bauer: Tanaabend im Katskeller. Kaffee Deben: Tanaabend. Orangeriegebäude: Die Familie in Malerei, Plastik und Graphik. Ausstellung. Landesgewerbehalle: Ausstellung: die Familie in Geschichte, Wapen und Bild.

Heute Samstag bei **RUD. HUGO DIETRICH** die Frühjahrs-Neuheiten besichtigen! Kleider - Complots - Kostüme - Blusen - Pullovers maßgebende Modelle für die kommende Saison.



Aus Stadt und Land



So wird die Wühlmaus bekämpft

Ein gefährlicher Schädling und seine Vernichtung

Allüberall sind Klagen laut geworden über das Ueberhandnehmen der Wühlmaus. Es muß daher eine durchgreifende Bekämpfung einleiten. Um diese durchzuführen, müssen wir genau die Lebensweise der Wühlmaus kennen. Die ausgewachsene Wühlmaus wird 18-20 cm lang, ist oberseits schwarz in allen Abtufungen bis braun gefärbt, unterseits meist etwas leichter, gleicht in ihrer Gestalt der kleinen Feldmaus. Sie lebt ähnlich wie der Maulwurf in unterirdischen Bauen und frisst wie dieser Erdhäuten auf, die aber unregelmäßiger, flacher und grobscholliger sind. Von den Gängen aus geht die Wühlmaus ihrer Nahrung nach und befruchtet die Wurzeln der verschiedenen Pflanzen:

Näben, Möhren, Kohl, Salat, Petersilie, Sellerie, Zwiebeln, Kartoffeln, auch Erbsen und Bohnen, und besonders gern Löwenzahn, so daß diese welken und einweichen. Großen Schaden richten sie auch durch Wurzelfraß an Humen an; benagt werden: Eiche, Buche, Ahorn, Erle und Weide, weniger die Nadelbäume. Am empfindlichsten aber wird der Schaden der Wühlmaus im Obstgarten. Obstbäume jeder Art (selten dagegen Beersträucher). Da der Fraß auch hier fast stets unterirdisch vor sich geht, wird er meist erst bemerkt, wenn der Baum, nachdem die Blätter ohne erkennbare Ursache verwelken, zum Absterben gebracht und sich beim Anfaßen mit leichter Mühe aus dem Boden ziehen läßt. In gleicher Weise werden Rosenstämme beschädigt.

Die Bekämpfung der Wühlmaus gestaltet sich deshalb so schwierig, weil sie ihrer Nahrung fast nur im Verborgenen nachgeht. Die ausgedehnten Gänge lassen sich wohl zum Teil durch die aufgetriebenen Erdbügel erkennen, manchmal wird auch der Erdboden durch sie etwas emporenwölbt. Zu ihrer Auffindung bedient man sich am besten einer Eisenstange mit Kugelformig verdicktem Ende, die sich in festem Boden nur schwer eindrücken läßt, durch leichtes Eindringen dagegen den Hohlraum zu erkennen gibt.

Gut man die Wühlmausgänge aufgefunden, so ist es häufig wichtig — zur Ersparung von Bekämpfungsmitteln — zu wissen, ob man es mit einem befruchteten Gang zu tun hat. Dies läßt sich leicht feststellen, wenn man den Gang auf einer kürzeren Strecke durch Ausheben des Erdbereiches festlegt. Ist der Gang befruchtet, so erkennt die Wühlmaus besonders am frühen Morgen oder im späten Nachmittags, meist in kurzer Zeit, um den befruchteten Gang wieder zu verschließen. Auf dieser Gewohnheit beruhen zwei von den Praktikern besonders gern gebrauchte Vertilgungsmethoden:

Das Abkochen und das Auswerfen oder Erschlagen der Wühlmaus mit dem Spaten. Ist ein vorher geöffneter Gang von der Wühl-

maus wieder verschlossen worden, so hat man die Gewißheit, daß der Gang befruchtet war. Beide Methoden erfordern viel Zeit u. Geduld und eignen sich daher nur zur Vernichtung einzelner Tiere.

Für die Massenbekämpfung kommen giftige Gase, Gifte in fester Form, Batterien und Fallen in Betracht.

Die beste Zeit zur Bekämpfung der Wühlmaus, besonders bei Verwendung von Giftmitteln, ist der Winter und das zeitige Frühjahr. Eine sofortige Bekämpfung, sobald sich die ersten Schäden bemerkbar machen, ist bei der Wühlmaus besonders am Plage und wird bei ihrer nicht allzu großen Vermehrung (3-4mal im Jahre erfolgt ein Wurf von 6-7 Jungen) meist erfolgreich sein.

Von Giften hat sich besonders die Zello-Paste sehr gut bewährt. Sie wird mit einem von den Wühlmäusen gern genommener Köder, wie Kohlrabi, Sellerieflocken, Näben, Möhren, Petersilien- oder Löwenzahnwurzeln in die Wühlmausgänge gelegt. Man halbiert den Köder, höhlt ihn etwas aus, füllt ihn mit dem Gifte an und füllt beide Hälften mit einem Holzstückchen zusammen.

Versehen wir nicht, daß in einem mit der Wühlmaus verunreinigten Gebiet nur ein gemeinsames und zielbewusstes Vorgehen zur Vernichtung dieses Schädling führen kann.

E. F.

Der Ausbau des Oberrheins Basel-Bodensee

Ueber den derzeitigen Stand des Projekts des Ausbaus des Oberrheins von Basel bis zum Bodensee als Großschiffahrtsstraße und Kraftquelle sprach am Mittwochabend in Birsach Major a. D. von Raula vom Rheinischschiffahrtsverband Konstanz. Der Redner beleuchtete das Projekt der Schiffbarmachung des Oberrheins bis Konstanz nach allen Seiten hin.

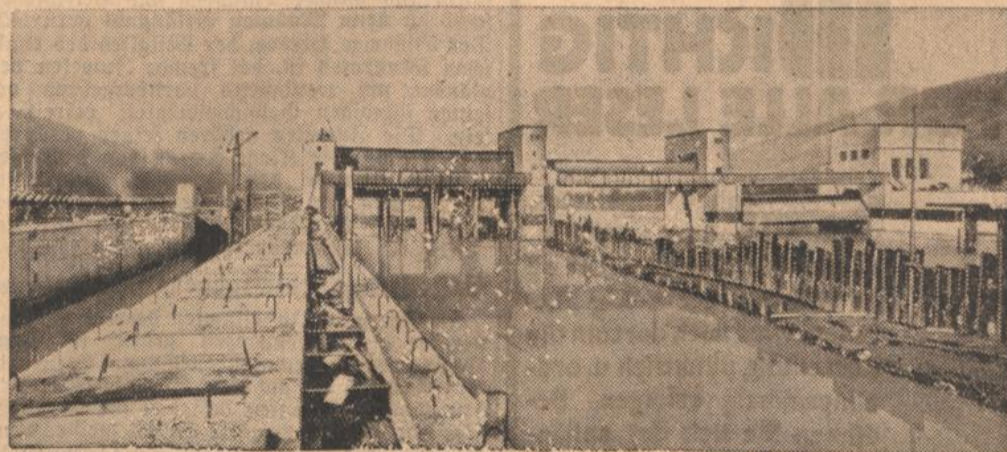
Ein Teilstück dieser letzten Strecke ist bekanntlich schon im Betrieb. Die Schiffe können jetzt bis Rheinfelden fahren, und die im letzten Jahr entstandenen Umflugs- und Landeplätze in Grenzach und Rheinfelden haben sich für die Industrie und den Handel sehr nutzbringend erwiesen. Die 140 Kilometer lange Oberrheinstrecke mit ihrem reichen industriellen Hinterland fordere geradezu gebieterisch einen Ausbau zur Großschiffahrtsstraße. Die Schiffbarkeit der Strecke Basel-Bodensee ist durch zwei Gutachten nachgewie-

sen, wovon dasjenige der Wasser- und Straßenbaudirektion Karlsruhe zur Zeit in Bern geprüft wird. Der Redner schilderte sodann die Vorteile, die der Wirtschaft durch die Binnen-schiffahrt geboten werden und durch Vorzüge anderer Verkehrsmittel miterlebt werden können. Die Kosten für den Ausbau der Strecke belaufen sich insgesamt auf 80 Millionen RM, die aber auch von der Schweiz und Desterreich mitgetragen werden. Zur Förderung und schließlich Verwirklichung des Projekts hat der Rheinischschiffahrtsverband Konstanz zwei Forderungen aufgestellt:

1. Abschluß eines neuen Staatsvertrages mit der Schweiz und Desterreich, in der der Ausbau der gesamten Oberrheinstrecke gesichert wird und 2. Aufnahme der Ausbauarbeiten in das Arbeitsbeschaffungsprogramm. Gerade in letzterer Beziehung würde die Ausführung des Projekts sich außerordentlich segensreich auswirken. Bürgermeister Boos gab in seinem Schlusswort dem Wunsch Ausdruck, daß es möglich sein werde, recht bald mit der Verwirklichung des Projekts zu beginnen.

Die Bodensee- und Rheinfischerei im März

Im März wurden im Bodensee und Rheingebiet gefangen: 600 kg. Ganafische im Werte von 600 RM., 600 kg. Sand-(Weiß-)fischchen, 700 RM., 800 kg. Forellen, 1800 RM., 700 kg. Trübsen, 400 RM., 1700 kg. Seezote, 2800 RM., 870 kg. Barsche (Galt, Kräber), 2800 RM., 1000 kg. Brachsen, 300 RM., 3100 kg. Weißfische (Met, Nase usw.), 600 RM. und 300 kg. seltene Fische im Werte von 500 RM. Insgesamt stellte sich also der Ertrag auf 12 400 kg. im Werte von 10 000 RM.



Vor der Vollendung der Neckaranaliserung bis Heilbronn Die Arbeiten an den drei noch im Bau befindlichen Staustufen Guittenbach, Neckaralimern und Gumbelsheim werden bereits im nächsten Monat beendet werden können. Damit wird die Neckaranaliserung soweit fertiggestellt sein, daß Schiffe bis zu 1200 Tonnen Ladefähigkeit den Neckar von Mannheim bis Heilbronn befahren können. — Die Aufnahme zeigt den jetzigen Bauzustand der Staustufe Neckaralimern mit Schleuse, Wehr und Kraftwerk

Kleine Rundschau

Söllingen. (Sturz von der Scheuer.) Hier stürzte beim Heubolen ein 13jähriger Junge so unglücklich von der Scheuer, daß er beide Arme brach und Dicksch- und Nihwunden im Gesicht erlitt. Schwerverletzt wurde er in das Krankenhaus nach Karlsruhe verbracht.

Bruchsal. (Verschlechter Einbrecher.) Am Donnerstagfrüh gegen 3 Uhr krieg ein noch unbekannter Täter durch ein eingedrücktes Fenster in den Konsumladen bei der Großen Brücke. Er durchwühlte alle Behältnisse, zog es aber auf die Schreie einer Bewohnerin vor, die Flucht zu ergreifen, mit ihm die beiden Gesellen, die Schmiere gestanden hatten.

Münzesheim. (Nichtst.) Ein alter schöner Volksbrauch lebte hier anlässlich des Nichtfestes des Schulhausumbaus wieder auf. Die Handwerker sangen vom Dachboden aus das Lied: „Nun danket alle Gott“, Zimmermeister Hummel sprach den Nichtspruch und den Dank an den Arbeitgeber. Dann durfte sich jeder am Bau beschäftigte Handwerker oben am Dachstuhl vom Fichtenbaum sein zünftiges Taschentuch holen. Ein gemeinsames Essen bildete den Abschluß.

Schweigen. (Erste Kurpfälzer Messe.) Das Institut für Deutsche Wirtschaftspraxispropaganda e. V. veranstaltet zusammen mit der N.E.-Gago und der Stadtgemeinde Schweigen vom 8. bis 17. Juni die erste Kurpfälzer Messe, und damit verbunden eine große Ausstellung von Handel, Handwerk und Industrie des Schweiginger Bezirkes.

Bertheim. (Zwei Lastschiffe gesunken.) Am Dienstag gingen auf dem Main bei Eichel zwei mit Sand beladene Fahrzeuge eines Bertheimer Sandgeschäftes unter. Der das Steuer bedienende Arbeiter konnte sich durch Schwimmen retten. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die vor dem vorgepannten Motorboot verursachten Wellen durch ein zu Berg kommendes Motorboot verstärkt wurden und über Bord der beiden Transportfahrzeuge schlugen.

St. Georgen i. Schw. (Verschiedenes.) Der Hausbesitzerverein hielt seine Jahresversammlung ab, die unbegreiflicherweise, wie der Vereinsführer, Schmiedemeister Erhinger, in seinen Begrüßungsworten hervorhob, einen überaus schlechten Besuch aufwies. Geschäftsführer Wilh. Philipp eritattete den Geschäftsbericht. Die Anleihe-Zeichnungspflicht derjenigen Hausbesitzer, deren Gebäudebesitzer 200 RM. jährlich übersteigt, kommt für St. Georgen nur zu einem sehr geringen Teil in Frage. — Vikar Hagmeier an der evang. St. Lorenz-Kirche wurde als Pfarverwalter nach Neckarmühlbach verlegt. Die Kirchengemeinde sieht den sehr beliebten Geistlichen ungern scheiden. — An Stelle des verstorbenen Arztes Dr. Baader hat sich Dr. med. Hans Höß als dritter Arzt hier niedergelassen.

Freiburg. (Der Erzbischof in Rom.) Erzbischof Dr. Conrad Gröber ist mit einer Pilgergruppe in Rom eingetroffen.

Waldshut. (Ungetreuer Gemeindevorstand.) Vor der Strafkammer des Landgerichts hatte sich der frühere Gemeindevorstand B. zu verantworten, der in den Jahren 1932/1934 nach und nach Gemeindegelder im Betrage von etwa 5000 RM. für eigene Zwecke verwendet hatte. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Auf die gleiche Zeit wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

Gauenstein, b. Waldshut. (400 RM. geklaut.) Diebe drangen nachts in das Gasthaus zum Hirschen. Sie erbeuteten aus der Kasse 400 RM. und entkamen unerkannt.

Neberlingen. (Verbandsstagnation der Gasthofbesitzer.) Der Verband der Gasthofbesitzer am Bodensee und Rhein hielt seine 34. Hauptversammlung ab. Landrat Dr. Maier erklärte den Fremdenverkehr für eine Lebensnotwendigkeit des Bodenseegebietes. Es müsse aber unbedingt darauf gehalten werden, daß das Landschaftsbild unverändert erhalten bleibt und nicht durch unschöne Betonbauten und unnötige Ufermauern verschandelt wird. — Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Fremdenverkehr am Bodensee in ständigem Steigen begriffen ist. Am deutschen Ufer herrscht eine dauernde gute Entwicklung, während die Schweiz und Desterreich unter der Erschwerung des Grenzverkehrs leidet.

Was im Lande vorgeht

Spar- und Darlehenskasse Bietigheim

In Bietigheim hielt die Spar- und Darlehenskasse im „Kreuz“ ihre 10. ordentliche Generalversammlung ab; es war gleichzeitig die erste Versammlung, seit sie mit dem Ländl. Kreditverein vereint ist. Kassenschreiber Köhler gab Anschlag über die Tätigkeits- und Erläuterung der Bilanz. Der Vorsitzende ist die allförmlich stark Vermehrung der Spareinlagen und Einküner. Am Bilanztag betragen die Einlagen 174 788,30 RM. Für Dividenden ist eine Rückstellung von 5 Prozent vorgenommen worden. Mit einem Reingewinn von 377,65 RM. schließt die Bilanz am Sitztag ab. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Geschäftsführung eine musterhafte ist. Durch einstimmigen Beschluß aenahmigte die Versammlung die vorliegende Bilanz. In den Vorstand wurde Josef Jung und in den Aufsichtsrat Bernhard Stoll und Hermann Beck gewählt.

Schulungsstagnation der Kreiswirtschaftsberater in Unterwasser

Die Gauführerschule II (N.E.-Gago-Schule) in Unterwasser vereinigte die Kreiswirtschaftsberater zu einem dreitägigen Schulungskurs, der unter Leitung von Herrn Gummerich eine Reihe lehrreicher Referate brachte, bei denen Vertreter der verschiedenen Wirtschaftszweige, Handels- und Handwerkerkreise zu Worte kamen. Im Anschluß an die Referate berichteten die Kreiswirtschaftsberater über ihre Arbeit sowie über die Wirtschaftslage in den einzelnen Kreisen.

Hohentwiel-Festspiele 1935

Die Festspiele auf dem Hohentwiel werden am Pfingstmontag und -montag mit Schillers „Wilhelm Tell“ eröffnet. Der Reichsstatthalter hat über die Hohentwiel-Festspiele die Schirmherrschaft übernommen. Die Spielzeit dauert bis Mitte August. Es gelangen neben Schillers „Wilhelm Tell“ Schaffels dramatisierter

Roman „Eckhard“ von Hoefflin, Goethes

„Götter von Berkingen“ zur Aufführung. Die Festspiele werden durchweg von Berufsschauspielern durchgeführt und stehen unter der Leitung von Intendant Dr. Schmiedkammer-Konstanz.

Ein merowingisches Reihengräberfeld bei Rheinsheim

Bei der Anlage einer Kiesgrube stießen Arbeiter in Rheinsheim auf ein frühgeschichtliches Gräberfeld. Die Landesstelle für Denkmalspflege Karlsruhe unternahm unter Leitung von Dr. Garfisch die Ausgrabung der gefährdeten Gräber, von denen etwa ein Duzend untersucht werden konnten.

Die Grabkammern waren mit einem eichenen Ausbau versehen, innerhalb der der Erde meist auf einer Holzunterlage ruhte. Inmitten der Einfüllungen verschiedener Gräber zeigte sich ganz dunkle Erde, deren Vorhandensein auf spätere räuberische Einriffe in die Gräber hinweist. Diese müssen zu einer Zeit erfolgt sein, wo die Grabstätten oberirdisch noch erkennlich waren und dürften, wenn man die Anlage des Gräberfeldes ums Jahr 600 n. Chr. annimmt, noch vor Taufend erfolgt sein. Interessant sind die Beigaben. Die Männergräber enthalten Schild, Schwert, Lanze und Topf. Aber gerade diese Dinge waren der Plünderung besonders ausgesetzt. Als Besonderheit fanden sich in einem Grab die eiserne Beschläge eines Eimers. In den Frauengräbern, die teilweise Mädchen und Erwachsene bargen, wurden neben dem üblichen Messer auch verzierte Perlen und in einem Fall ein grüner, runder Glasbecher gefunden. Beigaben aus Bronze, wie z. B. Ohr- und Armringe, waren selten. Der Friedhof dürfte mindestens 200 Bestattungen enthalten, die außer den jetzt angechnittenen, noch in ungeschädigtem Aderboden liegen. Vermutlich bergen sie die Ueberreste der Gründer der Siedlung Rheinsheim.

Richtunggebend für die kommende Mode

die neuen ³/₄ fertigen Modellanzüge von

Rud. Hugo Dietrich

Anzugpreise: 88.- 93.- 98.- 105.- 110.- 123.- einschließlich allen Proben.

Augsburg-Nürnberg elektrisch

Eine weitere Etappe der elektrischen Verbindung Berlin-Rom... Am Freitag eröffnete der Generaldirektor, Dr. Dörpmüller den elektrischen Betrieb auf der Strecke Augsburg-Nürnberg.

Nachdem der erste Zug auf der Strecke Augsburg-Nürnberg nach Eröffnung des elektrischen Betriebes mit den Festgästen in Nürnberg eingetroffen war, verammelten sich diese im Hauptbahnhof Nürnberg am Mittagsessen.

Am Abend vereinte ein geselliges Beisammensein, das die Stadt Nürnberg gab, die Teilnehmer der historischen Fahrt.

Ausstellung „Frau und Volk“

Die Frau im Aufbau des Führers... Am Vortag des Muttertages eröffnet die Reichsleitung der NS-Frauenbewegung und des Deutschen Frauenwerkes die Ausstellung „Frau und Volk“ in Düsseldorf.

Reichsminister Dr. Frick äußerte in einer Unterredung seine hohe Anerkennung über die Tatkraft und Entschlossenheit, mit der die nationalsozialistischen Frauen unter Führung ihrer Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klun dieses Werk in Angriff genommen und vollendet hätten.

WICHTIG FÜR ALLE LESER des Karlsruher Tagblattes, die ihre Wohnung wechseln. Wenn Sie uns Ihre neue Wohnung rechtzeitig mitteilen, wird auch dorthin die Zustellung pünktlich u. ordnungsmäßig erfolgen.

Formular for address change: Ich ziehe am... von... str. Nr. nach... str. Nr. Name...

Eine Milliarde Mark Extraeinnahmen

Die finanzielle Seite des englischen Jubiläums... London, im Mai 1935. Selbst wenn man in Betracht zieht, daß England seit Menschengedenken das Land des großausgezogenen Pompes war, verblüffen die gewaltigen Summen, die anlässlich der 25.



Nach dem Diplomateneuropaplan des englischen Königs... der im St. James-Palast die diplomatischen Vertreter der ausländischen Mächte und die Abgesandten der britischen Dominien und Kolonien empfing.

Wiederkehr des Krönungstages Georgs V. von England ausgegeben werden und die Millionen, die anlässlich der Mai- und Juni-festlichkeiten wieder in die englischen Industrien zurückfließen sollen.

Kurzberichte aus aller Welt

Führerbeleidigung und Kommunismus sind Ehescheidungsgründe... Schwere Beleidigungen des Führers und Reichstanzlers durch den einen Ehegatten können nach einer Reichsgerichtsentscheidung (IV 230/34) für den anderen Ehegatten grundsätzlich einen Scheidungsgrund bilden.

Ein betrügerischer Herzog... Der Herzog von Manchester wurde am Freitag von einem Londoner Gericht wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen und Betrugsversuchs zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Bestechungsprozess gegen 107 Angeklagte... In Cseeg in Jugoslawien begann am Donnerstag ein Nießenprozess gegen 107 Angeklagte wegen Beamtenbestechung, Steuerhinterziehung und anderer Verbrechen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Freitag früh drei Uhr MEZ, auf der Heimreise von Rio de Janeiro wieder vor Pernambuco angekommen und allort gelandet.

Am Freitag verunglückten auf der Eisenbahnstraße Höhe Klinge bei Bad Liebenstein

Eine antijüdische Weltliga

Auf der Nürnberger Kundgebung sprachen Streicher und der Franzose Boissel... Am Donnerstagsabend fand in Nürnberg die erste große deutsche Kundgebung der antijüdischen Weltliga statt.

Stürmisch begrüßt sprach dann Jean Boissel, dessen Rede überföhrt wurde. Er wandte sich gegen die Behauptung, daß Deutschland und Frankreich Erbfeinde seien. Und nochmals läge sei auch jener Schandvertrag, welcher den Lebensrechten und höherem Menschlichkeitsgefühl überhaupt nicht Rechnung trage.

Trotz dieser für unsere Begriffe beängstigenden hohen Ausgaben ist man um den schließlichen finanziellen Erfolg der Jubiläumsspektakel nicht beunruhigt, da man von jedem Engländer eine Mehrausgabe von wenigstens 30 Mark erwartet, die zusammen dem Handel und den verschiedenen Industrien rund eine Milliarde Mark Extraeinnahmen bringen würde.

Es gibt keinen Beruf, der von den Festlichkeiten nicht irgendwie betroffen würde. Drehorgelbesitzer, Buchhändler, Postkartenfabriken, „Andanten“-Fabriken, Flaggenwerkstätten, Töpfereien, Farbenfabriken, Architekten, Schmiedefabrikanten, Glaser — alle sind „von Kopf bis Fuß auf Jubilee eingestellt“ und arbeiten teilweise unter Hochdruck.

Der in Skandalgeschichten viel genannte frühere französische Justizminister René Neumont wird sich demnächst von dem Pariser Schwurgericht wegen passiver Bestechung zu verantworten haben.

Wölfe in Masuren

40 gerissene Beute... Seit einiger Zeit werden in der Gegend von Arns in der Johanneshurger Heide verschiedene Wölfe beobachtet. Bei wiederholten Treibjagden gelang es, einen Wolf zu erlegen und einen anderen anzuschließen.

Badisches Staatstheater

Theater program listing plays and dates: Am Staatsstheater: Samstag, 11. Mai, G. 25, Staatsjugend-Eraumiete, Th.-Gem. 1101-1200. Sonntag, 12. Mai, Radmittags, Aufsatz-Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: La Traviata (Violetta), Oper von Verdi.

Konditorei-Kaffee Kaiser am Grenadierdenkmal :: Telefon 445/46 Spezialität: Feinste Pralinen eigener Herstellung

Verwendung spezieller Leistenmodelle für die Anfertigung meiner MASS- UND ORTHOPÄDIE-STIEFEL

BÜCHLE Inh. W. Bertsch - Kunst- und Rahmenhaus Gemälde u. Bilder jeder Art

Wie freut sich die Mutter mit einer elektr. Leselampe, Bügeleisen, Heizkissen, Staubsauger

Ein durchsichtiger Lüftungswindkanal

Das tägliche Unterhaltungssblatt des "RS"



KRIMINAL-ROMAN VON NICHOLAS BRADY - Goldmann-Verlag, Leipzig

(19. Fortsetzung.)

15.

Der Dichter erhob sich und folgte dem Inspektor, der ihn durch den Gang zurück in seine Zelle führte. Dort setzte er sich wieder auf den schmalen Stuhl und warf dem Inspektor einen vertrauensvollen Blick zu. Hallows war sehr nachdenklich, als er zu Ebenezer zurückkehrte.

„Sie sind ein fowischer Mensch“, sagte er. „Ein Duzend Fragen hätten Sie stellen können, aber Sie stellen eine, die gar nichts mit dem Mord zu tun hat. Was ist die große Idee im Hintergrunde dieses Geheimnisses?“ „Gebuld, sagte Rousseau, ist bitter, aber ihre Früchte sind süß.“

„Ich will Sie zu keiner Antwort zwingen. Was wird unser nächster Schritt sein?“

„Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, der eigentlich für einen Beamten indiskutabel ist. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, würde ich mich jetzt zu Kimball begeben und mit ihm wie ein Vater sprechen. Ich würde ihm sagen, was er zu tun hat, wenn er einmal wieder von anderen Mitgliedern der Bande etwas hört, ihm sagen, daß er solange zu Hause bleiben soll, falls er noch gebraucht wird. Ich würde ihm das Versprechen abnehmen, sofort das Mädchen zu heiraten und seine Hand schütteln. Dann würde ich ihm sagen, daß ich mich freue, daß seine Sorgen nun vorüber sind, und ihn bis zur Eingangstür führen und ihm die Freiheit wiedergeben. Der Mann ist ein Narr, aber er ist nicht Mofyns Wörder.“

„Sie haben recht“, nickte der Inspektor. „Ich habe niemals gewagt zu träumen, daß der Tag kommen würde, an dem ich einen Mann entlassen werde, der sich selbst eines Mordes beschuldigt, ohne daß ich den wirklichen Schuldigen schon habe.“

„Sie haben genug Verdächtige in der Station, auch ohne ihn. Vielleicht brauchen wir seine Zelle bald für den Mann, der den Mord wirklich beging. Nach allem, was ich bisher gehört habe, bin ich gar nicht mehr so sicher darauf aus, den Schuldigen zu fangen. Er hat der Öffentlichkeit einen großen Dienst geleistet.“

„Richtig“, stimmte Hallows lächelnd bei. „Aber was soll ich Kimball sagen, bevor ich ihn nach Hause schicke, Sie können so einem Mann schwer beibringen, daß er sofort zur Polizei zu gehen hat, wenn er sich von Erpressern bedroht fühlt.“

„Nein, aber Sie können ihn ein bißchen irreführen. Ich schlage vor, Sie lassen einen Ihrer Leute einen Brief an Kimball tippen, daß Sie die Informationen, die er Ihnen gegeben hat, stillschweigend für sich behalten. Sie erwarten jedoch, daß er sich sofort mit Ihnen in Verbindung setzt, falls sich einer der Erpresser wieder bei ihm meldet. Diesen Brief kann er dann jedem Erpresser zeigen, der seine Bekanntschaft sucht, und ich garantiere Ihnen, daß der Betreffende laufen wird, was das Leder an seinen Schuhen hält.“

„Ja, das kann man tun. Ich werde zu ihm gehen und ein paar Worte mit ihm sprechen. Was machen Sie?“

„Essen, Inspektor! Meine Rippen kommen schon zum Vorschein. Wo lundt man hier in diesem fremden Erdteil?“

„Warten Sie fünf Minuten, dann komme ich mit Ihnen. Ich bin auch schon am Verbuntern. Sehen Sie sich und amüsieren Sie sich solange.“

Auf der Straße schrien die Plakate der Mittagsausgaben der Zeitungen die Tragödie aus. Die Ankündigungen bewegten sich in einer Linie: „Geheimnisvoller Tod in Street-ham“, „Geheimnis in Stretham“ und „Street-ham-Mord“.

„Es scheint“, sagte der Inspektor, als sie die Straße entlang gingen, „die Zeitungsleute verstehen von ihrem Geschäft auch nicht mehr als ich. Aber sie schreien mit riesigem Krach immer ein Geheimnis aus; 's ist stets dasselbe.“

„Ich würde was darum geben, wenn ich wüßte, wo Sonia Bethers Zahnbürste und meine Zahnpasta ist. Vielleicht ist es gut, Inspektor, wenn Sie drei oder vier Leute nach dem Hause senden, damit sie mal alle Zimmer mit einem Kamm durchkämmen. Ich bezweifle zwar, daß sie etwas finden werden, aber wir wollen uns nachher keine Vorwürfe machen, etwas veräumt zu haben.“

„Ich werde 'n paar Leute schicken. Nach dem Lunch werde ich das Verhör fortsetzen. Wenn wir die Leute noch länger auf der Wache behalten, kommen wir in Teufels Küche. Sie werden ihre Rechtsanwältin benachrichtigen und sich beim Innenministerium beschweren.“

„Lassen Sie keinen fort, bevor wir nicht Mofyns Safe angehen haben. Ich glaube, wir werden eine Menge interessantes Material darin finden. Das ist eines der wichtigsten Dinge, die wir tun müssen.“

„Was denken Sie über die Zeitangaben?“

„Ich hielt sie zuerst für wichtig, aber ich habe meine Meinung geändert. Wir müssen die Zeit beiseite lassen, sie hilft uns nicht weiter. Das Verbrechen ist in der Zeit zwischen halb acht und acht Uhr begangen worden, Inspektor, und in dieser Zeit waren alle Leute im Hause so beschäftigt, daß es sich nicht nachprüfen läßt. Ein Mann kann sagen, er war im Badezimmer, eine Frau im Schlafzimmer, beim Umziehen. Können Sie das nachprüfen? Jedenfalls ist es sicher, daß in dieser Zeit der Mord geschah. Der oder die Schuldige muß gewußt haben, daß die anderen Einwohner des Hauses für diese Zeit kein gutes Alibi geben können. Wenn das der Fall ist, müssen wir als Mörder jemand suchen, der besonders intelligent ist.“

„Nicht sehr ermutigend“, sagte Hallows. „Die Sache ist verflucht verzwickelt. Sogar die Suche

Die Eisheiligen von Sanssouci

Historische Skizze von Franz Klinkhardt

Über Schloss und Park Sanssouci spannte der sonnendurchstrahlte Frühling des Jahres 1786 seinen leuchtig blauen Himmel. Der alte König stand am Rand der Terrassen und sah den Windspielen zu, die wie weiße Wirbelwölchlein durch das junge Maigrün jagten.

Des Königs Auge blühte mild und verjungen. Frühling — hatte er noch ein Recht darauf? Am Rande des Spätherbstes stand er — Was sollte ihm der Mai, was sollte ihn das Aufblühen im Park freuen —

Freilich, die Gicht plagte seit ein paar Tagen kaum noch. Langsam schritt Friedrich in den Sonnenchein. Mit bevothem Grus trat der alte Hofgärtner beiseite. Der König nickte ihm zu. Will meine Drangen leben! Warum hat Er sie noch nicht herausgestellt?

„Am Vergeltung, Majestät, ich dachte —“ „Zu faul, was?“ In Friedrichs Augen stand wieder der fastharte Glanz, der nur selten einem milden Zug wich.

„Majestät ich tat immer meine Pflicht. Aber wir schreiben erst den 11. Mai.“ „Und was soll das? Sieht Er den Frühling nicht mehr? Wo ich fast noch an ihn glauben gelernt habe? Heraus mit der Drangerie an die Sonne! Braucht Sonne, vielleicht noch mehr als ich.“

„Majestät —“ Ein banger Ausdruck malte sich im Gesicht des alten Dieners. „Ich liebe die Drangen, als ob sie meine leiblichen Kinder wären. Aber sie dürfen noch nicht heraus, es ist erst der 11. Mai, noch sind die gestrengen Herren nicht vorüber.“

„Gestrengere Herren?“ Hart stieß der Krüdenstock auf. „Wüßte keinen Herrn, der außer mir befiehlt in Sanssouci. Geh! Er mir mit seinem Ammenmärchen von den Eisheiligen! Ich, Sein König, befiehlt: Es ist Frühling in Sanssouci, heraus mit der Drangerie!“

Und an dem sich stumm verneigenden Gärtner vorbei schritt Friedrich weiter in den Park. Am Abend grüßte von Schloss Sanssouci über die Terrassen herab die dunkelgrüne Parade der Drangenbäumchen. Letzte Strahlen der sinkenden Sonne firenten einen goldenen Schimmer darüber. „Frühling, es ist Frühling in Sanssouci!“ küsterten des Königs Lippen.

Wohl zehnmal stand in der Nacht der alte Gärtner auf. Sordend spähte er Stunde um Stunde hinaus, ob nicht unversehens der tüftliche Frost ins Land gezogen kam und eisiger Reif die schulplosen Bäumchen ersticke. Aber der linde Südwest blieb. Lau war die Nacht wie im hohen Sommer, und gute Sterne leuchteten mild herab.

Spöttisch verzog sich am anderen Morgen des Königs Lippen. „Was sagt Er nun? Seinetwegen hätten die Drangen verkümmern können im muffigen Schuppen. Eisheilige —, solch ein Gewächs! In diesen Frühling fällt kein Reif mehr, hat Er mich verstanden?“

Der alte Hofgärtner nickte, aber man sah es ihm an, daß er nicht der Meinung des Königs war, und er schwor bei sich, auch die nächste Nacht getreulich durchzuwachen, um die geliebten Drangen vor dem Todeshauch der schlimmen Dämonen zu bewahren.

Und wieder ging in strahlender Schönheit der Mittag zur Mitternacht. Windstill stand die Luft. Der alte Gärtner wußte, was das zu bedeuten hatte. Der Wind sprang jetzt um auf Ost. Zwischen Spätnacht und Morgenfrühe würde der Frost da sein. Aber das durfte man dem König nicht sagen. Die Warnung konnte nur den geschärften Befehl zur Folge haben, nun erst recht die Bäume im Freien zu lassen.

Der Gärtner hatte keine Kräfte überschätzt, als er sich vornahm, auch diese Nacht zu durchwachen. Nach Mitternacht schlief der alte, treue Diener ein, um erst am Morgen zu erwachen. Weißer Reif war inzwischen über Sanssouci

nach einem Motiv hat uns nicht weitergebracht. Alle Verdächtigen haben durch die Erpressungen Gründe genug.“

„Nicht zu schnell, Inspektor. Totkin ist nicht erpreßt worden, und er ist auch unter den Verdächtigen. Wenn Sie beachteten, daß der Schuldige besonders klug ist, würden Sie das Motiv beiseite lassen. Sie wissen alle, daß Verhöre stattfinden müssen, bevor sich der Fall noch mehr verwirrt. Aber lassen wir diese Theorien und kommen wir zu Tatsachen. Was machen Sie nach dem Lunch?“

„Das Verhör fortsetzen“, sagte Hallows mit einem Gähnen.

„Nur keine Fragen, die doch nicht beantwortet werden! Wir werden die Streitkraft trennen, schlage ich vor. Einer von uns kann sich mal den Safe im Hause ansehen, während der andere versucht, die Geheimnisse der Damen zu enträtseln. Was wollen Sie machen?“

„Ich würde lieber nach dem Hause gehen, aber das geht nicht. Die Damen kennen Sie als Mitglied von Mofyns Gesellschaft, da können Sie schlecht ein Kreuzverhör mit ihnen anstellen.“

„Gut gesagt, Inspektor. Alles, was Sie also zu tun haben, ist, Summers zu fragen, wo die Safeschlüssel sind. Das sagen Sie mir, und dann können Sie Ihre Damen ausquetschen.“

Die Eisheiligen von Sanssouci

Historische Skizze von Franz Klinkhardt

gefallen. Die hell strahlende Morgen Sonne verwandelte ihn zu Tauperlen, die millionenfach an den Gräsern funkelten. Aber braun und verdorrt fand die am Abend noch so lebensgrüne Parade der Drangenbäumchen. Der Eishauch St. Servati hatte in wenig Stunden alle Bäumchen gemordet. Nicht eins war verschont.

Friedrich ging die Reihe der abgestorbenen Bäume entlang. Gekrümmter war sein Rücken als vormem. Die Gicht plagte wieder, und der Funke von Lebensfreude, der in den fast-blauen Augen noch einmal kurz geblüht hatte, war erloschen. „Hätt' mir denken können, habe nichts mehr zu befehlen und nichts zu sagen. Die gestrengen Herren regieren mein Sanssouci, werden auch mich wohl noch abberufen. Brauche mich um keinen Frühling mehr zu kümmern. Aus.“

Der König wandte sich um und sah den alten Gärtner stehen. „Weine Er nicht, mein Alter! Hätte ihm auch glauben können. Nun ist's zu spät. Will aber nicht wieder über Seine gestrengen Herren spotten, glaube auch, nächstes Jahr kaum noch Gelegenheit zu haben.“

„Majestät!“ Schmerzhaft durchfuhr es den alten Diener, der den Sinn der Worte seines Königs im Augenblick begriffen hatte.

Friedrichs Blick zielte irgendwohin ins Weite. „Alles findet seinen Schluß. Erst die Bäumchen. Dann wir.“

Befestigten Hauptes stand der alte Gärtner. Er hörte, wie der Klang des aufstehenden Krüdenstockes fern und ferner verflang. Dann faltete er die Hände zu einem stummen Gebet.

Und jetzt wollen wir ohne Sorge um die Zukunft essen. Steak ist mein Lieblingsgericht.“

Auf dem Rückweg kaufte Ebenezer drei Abendblätter und trennte sich dann vom Inspektor. Er ging in den Kessel einer öffentlichen Bibliothek, um sich das Geschreibe der nicht informierten Reporter anzusehen. Außerdem hatte er Grund, sich ein wenig auszuruben, denn das Niesensteak des Lunch machte ihm Sorgen. Zur selben Zeit kehrte der Inspektor in die Station zurück. Die Journalisten hatten viel über nichts geschrieben. Die Polizei hatte ihnen ein paar Informationen gegeben, weil sie wußte, daß die Herausgeber sonst selbst eine Geschichte aufmengen würden, die ihren Lesern das Blut in den Adern gerinnen lassen würde. Ebenezer lachte, als er las, wie die Reporter Geheimnisse produzierten, die niemals vorhanden waren.

Als Hallows die Zelle betrat, in der die Angeklagten saßen, erhob sich Summers, während die Mädchen im Halbschlaf auf der Bank seinen Eintritt überhörten.

„Wo sind die Safeschlüssel Ihres verstorbenen Herrn?“ fragte der Inspektor ohne große Einleitung.

„Er pflegte sie in den kleinen Mauerfise in seinem Schlafzimmer zu tun. Den Schlüssel zu diesem Safe finden Sie an dem Bund, den ich Ihnen gab. Der Safe befindet sich hinter dem Bett. Nach etwas, Herr. Ist es nicht möglich, daß die Frauen nach Hause gehen können? Sie sind so müde, daß sie nicht wissen, wo sie sind, was sie tun und worüber sie sprechen. Sie brauchen sie doch nicht, und ein paar Augen voll Schlaf täten ihnen gut.“

„Ich werde sie nach einem Hotel hier in der Nähe schicken. Die Stationspolizistin kann mit ihnen gehen. Zeigen Sie mir, welcher Schlüssel am Bund den Safe im Schlafzimmer öffnet.“

Der Butler entfernte einen kleinen Schlüssel vom Bund.

„Wenn Sie die Mädchen schlafen gehen lassen“, sagte er, „können Sie es mir nicht auch erlauben? Ich habe entsetzliche Kopfschmerzen und fühle mich ganz elend.“

„Es dauert nicht mehr lange, Summers“, antwortete der Inspektor. „Dann will ich sehen, was ich tun kann. Wenn die Damen raus sind, können Sie sich hier 'n paar Minuten hinlegen. Wenn ich mit den Safes im Haus fertig bin, werde ich vielleicht noch ein paar Fragen an Sie stellen müssen.“

„Was nicht geht, geht nicht“, sagte Summers philosophisch. „Wenn Sie irgendwas wissen wollen, Inspektor, dann fragen Sie mich. Ich bin genau so begierig wie Sie, den Mann zu finden, der es tat. Kein angenehmes Gefühl, in meinen Jahren ohne Stellung zu sein, Sir.“

„Hat Ihr verstorbenen Herr Feinde?“ „Das kann ich Ihnen nicht sagen. Mr. Mofyn war mir gegenüber stets verschlossen. Obwohl er viel mit mir sprach, pflegte er mir seine Privatangelegenheiten nicht mitzuteilen.“

„Schade. Ich dachte, daß Sie doch vielleicht irgendwas gehört hätten. Hatte er einen ganz besonderen persönlichen Freund?“

„Nur Mr. Posten. Ich weiß nicht, ob er ein persönlicher Freund war, jedenfalls war er der häufigste Besucher im Haus. Intim war der Herr mit niemand.“

(Fortsetzung folgt)



Das größte Schiff der Welt auf Probefahrt

Ein Bild von Bord des Torpedobootes „Kondorant“ auf den französischen Passagierdampfer „Normandie“, der auf seiner letzten angestrichenen Probefahrt von zwei Torpedobooten begleitet wurde. Die „Normandie“ hat eine Länge von 333,75 und eine Breite von 36,40 Meter. Zum Vergleich sei erwähnt, daß der „Imperator“ 32.000, die „Majestic“ 36.000 und die „Europa“ 50.000 Tonnen groß sind. Die Maschinenanlage entwickelt 160.000 Pferdekraften und treibt vier Schrauben an. Das Schiff ist zur Aufnahme von 1972 Passagieren in sechs Klassen eingerichtet; die Besatzung besteht aus 1345 Mann. Von der Niesenarthe des Schiffes kann man sich unbeeinträchtigt eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß es an Brennstoff rund 9000 Tonnen Treiböl und 6000 Tonnen Eiswasser aufnimmt. Die Maschinenanlage besteht aus Dampfturbinen, die ihre Kraft auf elektrischem Wege auf die vier Schrauben übertragen und dem Schiff eine Geschwindigkeit von 30 Knoten geben.

Samstag bei Burchard

Damen-Schlüpfers Charmeuse
Größe 42-48 1.95 1.45 1.00

Damen-Prinzeßrock Charmeuse
Größe 42-48 3.60 2.70 1.95

Charmeuse-Garnitur:
Prinzeßrock, gute Paßform
Schlüpfers mit Elastic-Rand, zus. 4.50

Damen-Strümpfe
Künstliche Waschseide ... 1.00 0.78
„Start“, besonders feinmaschig ... 1.25

2 Garantiestrümpfe:
„Girl“, künstliche Waschseide ... 1.65
„1001“, künstliche Mattseide ... 1.95

Kinder-Söckchen und
Kniestrümpfe
In großer Auswahl

Burchard

Badisches Staatstheater

Samstag, den 11. Mai 1935
G 25. Staatsjugend-Erstaufführung.
25. Cent. 1101-1200
Zum erstenmal wiederholt

Edmont

Von Goethe.
Mit der Musik von Beetoven.
Regie: Baumhach, Dirigent: Hellberth.
Mitwirkende: Emmerich, Brandendorfer,
Bausil, Baumhach, Dahlen, Ernst, Geme-
mede, Hiedl, Höder, Kienleber, Koenig,
Kreuter, Kudde, Mathias, Meyer,
Müller, Weller, v. d. Arndt.
Anfang 19.30 Uhr Ende 23.15 Uhr
Preise C (0,80-4,50 Mk)

So. 12. 5. Nachmittags: La Traviata
(Soloisten) Abends: Gastspiel Carlin
Dener: Was ihr wollt.

Café Museum Orchester
FRED
SCHATZ
Heute **TANZ-ABEND**
Samstag Der ideale **BILLARD-SAAL**
Oberes Café

Café Odeon

Samstag: **TANZ**
Sonntagabend:
Hermann Hauth
der lustige Sänger
vom Rhein

Der Verein zum Betrieb einer Heil- u. Pflegeanstalt für Epileptische in Kork

lobet seine Mitglieder zur
ordentl. Mitgliederversammlung
am 15. Mai, nach-
mittags 1/2 Uhr, im Anstaltsgebäude,
mit folgender Tagesordnung:
1. Jahresbericht 1934/35.
2. Rechnungsbericht 1934/35 und Be-
antwortung der Abhörbemerkungen.
3. Voranschlag 1935/36.
4. Bauarbeiten.
5. Verschiedenes.
Der Vorsitzende:
gez. Archzenrat **Steinmann**

Trau, schau, wem

Auch das schönste Malenwetter hat seine
kleinen Rückschläge und besonders die
Abende im Freien sind noch nicht ganz
sicher und noch recht kühl. Ein echter
Aquastrella-Mantel
bietet beste Garantie gegen Ueber-
raschungen.

Aquastrella-Mäntel Mk. 68.- 75.- 88.- 98.- usw.
Gabardine-Mäntel Aquadux 43.- 53.- 63.- 68.-

Rud. Hugo Dietrich

Ecke Kaiser- und Herrenstraße

**Der schmückende Schal
er schöne Handschuh
er gute Strumpf
as praktische Taschentuch**
sind Gaben, die die Mutter sich er erfreuen

Gebrüder Ettlinger

Ich habe meine Praxis verlegt nach Auerstr. 13
(gegenüber Haltestelle Gartenstadt d. Albtalbahn)

Dr. med. L. Spies
Arzt
Karlsruhe-Rüppurr - Telefon 3102

Den passenden Gummistrumpf
nur vom Fachgeschäft
Sanitätshaus Interwagner
Karlsruhe Passage 22/24 Telefon 1069

Pfänder-Versteigerung
Am Mittwoch, d. 22. Mai 1935, von 9 bis 12 Uhr und von 14 Uhr an, findet im Versteigerungsraum des Städtischen Leihhauses, Schwannstr. 6, 2. Stock, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder vom Monat September 1934, Nr. 17 155 bis mit Nr. 19 124 und Nr. 55 167 bis mit Nr. 55 768 gegen Barzahlung statt.
Die Versteigerung gefangen: Koffer, Schmuck, Herrenkleider, Hüte, Stoffe, Bekleidungsgegenstände, goldene und silberne Uhren, Juwelen, Musikinstru-mente, Radio u. s. w. Etwa noch vorhandene Fahrräder u. Nähmaschinen kommen ab 14 Uhr zur Versteigerung.
Der Versteigerungsraum wird 1/2 Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kauf-Preise an dem Versteigerungstage an und am Tage vorher nachmittags nachfolgend.
Versteigerung, den 20. April 1935, Städt. Pfänderversteigerung.

An erster Stelle Sakko- und Sport-Anzüge
in großer Auswahl und bekannter Preiswürdigkeit

Sakko-Anzüge
Kammgarn und Cheviot, für den Übergang, solide, strapazierfähige Qualitäten, große Auswahl 48.- 58.-

Sakko-Anzüge
hell, farbenfreudig, in Kammgarn und Cheviot, ein-
reihige Form, in modern-Tailen und Achselnschnitt 68.- 78.-

Sakko-Anzüge
aus nur edlen Qualitäten, in erstklassiger Verarbeitung,
vollendet schöne Formen 88.- 98.- 110.-

Sport-Anzüge
2 teilig, flott gemusterte, sportliche Cheviots u. Tweeds,
taubengrau 32.- 38.- 48.-

Sport-Anzüge
3 teilig, strapazierste, gewirnte Cheviots, Sakko,
lange Hose und 58.- 68.- 78.-

Sport-Sakkos
elegante Kombinationen, dazu passende Flanelhosen
13.- 18.- 26.- Sakko 28.- 33.- 36.50

Trachten-Janker
grau und braun, mit passendem Tuchkragen
11.- 14.50 17.75 22.50

Golf-Hosen
bequem und strapazierfähig
8.50 11.50 14.50 17.75

**Knaben-Janker, Seppel-
höschen und Träger**
in allen Größen vorrätig

Versteigerungen
Frühgrasversteigerung.
1. Montag, den 20. Mai 1935, 15 Uhr, im Stadteil Amlingen, Hain und Wöhlungen am Kanal- und Wöhlungen.
2. Dienstag, den 21. Mai 1935, 15 Uhr, im Stadteil Amlingen, Hain und Wöhlungen.
3. Mittwoch, den 22. Mai 1935, 9 Uhr, in Reuent.
4. Mittwoch, den 22. Mai 1935, 15 Uhr, im Stadteil Amlingen-Beierheim.
5. Donnerstag, den 23. Mai 1935, 15 Uhr, im Stadteil Rüppurr.
6. Freitag, den 24. Mai 1935, 15 Uhr, in Mühlburg und Grünwinkel.
7. Samstag, den 25. Mai 1935, 9 Uhr, im Stadteil Daxlanden.
Die Versteigerungen sind öffentlich gegen Barzahlung.
Karlsruhe, den 9. Mai 1935.
Städtisches Tiefbauamt.

MODEHAUS
Carl Schöpf
Abonnenten kauft bei Inserenten des „KARLSRUHER TAGBLATTS“

Jeden Samstag neu:
R-Z Illustrierte
die illustrierte Wochenschrift des
„Karlsruher Tagblatt“
16 Seiten stark, reich illustriert
gediegener Unterhaltungsteil

Einzelnummer 10 Pfennig
Monatsbezug für »KT«-Bezieher ... 25 Pfennig

Probenummer kostenlos

STADTGARTEN
Sonntag, den 12. Mai 1935
11-12 Uhr: **Morgenkonzert** (Kein Musikzuschlag)
15 1/2-18 Uhr: **Nachmittagskonzert**
Orchester: Gaukapelle des Arbeitsdienstes der NSDAP.

Amtliche Anzeigen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Baden-Baden Zwangsversteigerung
Im Zwangswege versteigert das Notariat am Samstag, den 13. Juni 1935, vorm. 9 Uhr, in seinen Diensträumen in Baden-Baden, Ringstr. 5, 3. Stock, die Grundstücke des Gefam-
guts der Ervingen-Gemeinschaft
Hilfen Glatz, Kaufmann und
seiner Ehefrau Maria geb. Stein in
Baden-Baden auf Gemartung Baden-
Baden.
Die Versteigerungsanordnung wurde
am 27. Januar 1931 im Grundbuch
vermerkt.
Baden-Baden, den 6. Mai 1935.
Notariat I,
als Vollstreckungsgericht.

Ettlingen Zwangsversteigerung
2. Nr. 12/34.
Im Zwangswege versteigert das
Notariat am Samstag, den 22. Juni
1935, vormittags 9 Uhr, im Rathaus,
in Ettlingen die Grundstücke des
Herrn Glatz, Kaufmann und seiner
Ehefrau Barbara geb. Brunner in
Ettlingen auf Gemartung Ettlingen.
Die Versteigerungsanordnung wurde
am 27. September 1934 im Grundbuch
vermerkt.
Ettlingen, den 30. April 1935.
Notariat II Ettlingen
als Vollstreckungsgericht.

Gengenbach Brennholzversteigerung
Das Badische Forstamt Gengenbach
versteigert am Mittwoch, den 15. Mai
1935, vormittags 9 Uhr, im Rathaus
in Gengenbach 240 Eiser
Eisen, 125 Eiser Eichen, 9 Eiser
Eiche und 70 Eiser Buchenholz und
bringt zusammen 453 Eiser aus den
Staatswaldteilungen Habelnwald,
Sorgen, Habelnwald und Winter-
wald.
Die Versteigerung der Holzgebäude
wird unmittelbar im Anschluß an die
Versteigerung vorgenommen.
Vorsieger des Holzes sind: Förster
Göhrer in Gengenbach und Förster
Schneider in Gengenbach-Altberg.

Rehl Zwangsversteigerung
Im Zwangswege versteigert das
Notariat am Freitag, den 21. Juni
1935, vormittags 10 Uhr, im Rathaus
in Rehl die Grundstücke des
Herrn Alfred Ewert, Ewerth
Wohnung in Rehl auf Gemartung
Rehl.
Die Versteigerung wurde am 2. April
1935 im Grundbuch vermerkt.
Rehl, den 27. April 1935.
Notariat als Vollstreckungsgericht.

OTTO BÜTNER
KARLSRUHE/B. KAISERSTR. 158
ECKE DOUGLASSTR.
GLAS
PORZELLAN
KRISTALLE
GESCHENK-
HAUSHALTARTIKEL
Bekannt für QUALITÄT, PREISWÜRDIGKEIT
Gegründet 1880

Vermietungen
Große, sonnige
3-3-Z. Wohn.
gr. Veranda, Gar-
ten, auf sofort od.
spät. L. Büttner, 8.
beim Badstr. 2.
Tel. 8112.

2 Zimmer
mit Küche u. Bel-
ter auf sofort zu
vermieten, bei J.
Diez, Karlsruhe-
Rüppurr, Lange
Straße 17.

Rentner
Garten- u. Tierz.,
findet billiges
Heim
in Einfamilienhaus.
R. Diez,
Schaffergäßchen.

Samstag bei Burchard

Sporthemd einfarbig,
mit Kunstseidenstreifen 3.90

Oberhemd mod. Muster
m. 1 losen Kragen 6.90 5.90 4.90

Oberhemd
weiß, Popeline, mit Er-
satzmanschetten 6.90 4.90

Socken Baumwolle mit
Kunstseide 1.40 1.20 -95

Sportstrümpfe
Baumwolle, meliert 1.40 -90

Sportstrümpfe
gemustert 1.60 1.20

Binder reine Seide
1.95 1.45 -95

Burchard

Café Bauer

Jeden Samstag und Sonntag
Tanz im Ratskeller

Führende Maßkorsettfabrik

vergift **Bezirksvertretung**
Geboten wird erstklass. Musterkollektion ges.
gesch. Fabrikat. Hohe Vergütung bei wöchent-
licher Zahlung. Gegebenfalls wird Reise-
wagen zur Verfügung gestellt. Betrag für
Wandergewerbeschein wird ausgelegt. Ausführ-
liche Bewerbung unter Nr. 4896 ans Tagblatt-
büro erbeten.

**5-Zimmer-
Neubauwohnung**
in allem Komfort,
Wärmewasser, zu
vermieten.
Kaiserstraße 7 a,
2 Treppen hoch.

**Landhaus
„Waldfrieden“**
Wilferdingen
9 Zimmer, Küche
u. Zubehör, Glas-
veranda, Garage,
schöne Terrasse,
Baldobst, Elektr.
u. Wasser, nahe am
Wald, Garten mit
Obstbäumen, Be-
den usw., ca. 1000
qm, nebst ebenig
großer Wiese über
dem Hause, sogl.
ob. (mit sehr gün-
st. zu vermieten,
evtl. zu verk. Auch
für 2 Famil. best.
für den Beamten,
aber auch geeignet
für Erholungsheim,
Näheres im Postamt
Wilferdingen.
2 unmobl. Zimmer
evtl. Kubenchen in
gut. Hause. Nähe
Karlstr. zu ver-
mieten. Angeb. u.
Nr. 4899 ans Tag-
blattbüro.

Verkäufe
in bebauten Wohn-
lage, 10 Bech-
räume, Balkon, Ter-
rasse, Zentralheizg.
u. Garten, für 20
40 000.- zu ver-
kaufen.
Erfert. u. Nr. 4835
ans Tagblattbüro.
S. Hader, geb.
und neu, D. Hader
neu, billig zu ver-
kauf. Nordstr. 12,
hof.

Einfam.-Haus
in bebauter Wohn-
lage, 10 Bech-
räume, Balkon, Ter-
rasse, Zentralheizg.
u. Garten, für 20
40 000.- zu ver-
kaufen.
Erfert. u. Nr. 4835
ans Tagblattbüro.
S. Hader, geb.
und neu, D. Hader
neu, billig zu ver-
kauf. Nordstr. 12,
hof.

Pianos sehr
gut erhalten, 375, 390,
440, 475 RM. bei
L. Schwegler
Musikhaus
Erbprinzenstraße 4
beim Rondellplatz

Hanomag
4/20 PS, neuwertig,
gut erhalten,
zu verkaufen,
Willy (Wald),
Schulstraße 8.

**Schreibmasch.
d. J. J. J.**
für alle u. Büro
geeignet, 8. verlauf,
Kaiserstr. 245, 1.
Telephon 4803.

Verkauf
Gebraucht, gut erhalten,
Damen- u. Herren-
räder billig abzu-
geben. Diskontier-
der, Gartenstr. 88,
Gde. Reisingstraße.

**Anzeigen
fordern den
Bestand!**

Kaufgesuche
**Reck u.
Schaukelgerüst**
für Garten, ge-
braucht, zu kaufen
geheut. Angebote
unter Nr. 4898 ans
Tagblattbüro.

Suchen Sie

etwas zu verkaufen
zu kaufen
zu vermieten
zu mieten
zu tauschen
oder Angestellte
Arbeiter
Hauspersonal
oder eine Stelle in
einem Büro
einem Haushalt
oder Kaputtieren
so inserieren Sie im
„Karlsruher Tagblatt“

Neuheiten für Frühjahr und Sommer
in
STOFFEN
Wolle - Seide - Kunstseide - Honan
Leinen - Wollmusseline - Baumwollstoffe
BRAUNAGEL, Lammstraße 3